

Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **120 (1992)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berichte über Institutionen

die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft
unterstellt sind

1. Pro Infirmis und Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

Wer mit Menschen zu tun hat, kennt kaum Routine. Die Individualität und die persönlichen Umstände eines Menschen sind einmalig in ihrer Äusserung. Das macht die Arbeit auf einer Beratungsstelle deshalb so spannend und interessant. Beim Blättern in meiner Agenda ist mir die Idee gekommen, Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, mit einer Schilderung nicht alltäglicher Begebenheiten Einblick in die vielfältige Arbeit bei Pro Infirmis zu geben:

- Januar Kaum hat das neue Jahr begonnen, gilt es, Rechenschaft über die Arbeit im vergangenen Jahr abzulegen. Das Zentralsekretariat Pro Infirmis in Zürich erwartet per 21. Januar die Statistik des Kantons Appenzell Ausserrhoden.
Der vom Bund der Pro Infirmis zur Verfügung gestellte FLB-Kredit (Finanzielle Leistungen an Behinderte) trifft ein, und in der Folge können die Gesuche von Kantonsewohnern mit einer Behinderung für periodische Geldleistungen an den Lebensbedarf zur Überbrückung zeitlich begrenzter finanzieller Notlagen entgegengenommen und bearbeitet werden
- Februar Eine Studentin der Ostschweizerischen Höheren Fachschule für Sozialarbeit beginnt ihr fünfmonatiges Praktikum auf unserer Beratungsstelle und macht ihre ersten Erfahrungen als angehende Sozialarbeiterin.
Als Mitglied der Schulkommission der Heilpädagogischen Schule Teufen stattete ich den ersten Schulbesuch in diesem Jahr ab. Die Tuchfühlung mit den mir zugeteilten Lehrkräften ist sehr wichtig.
Ich begleite eine Klientin zum Fürsorgeamt. Ihre halbe IV-Rente ist ihr abgesprochen worden. Gegen diesen Entscheid hat sie schon vorgängig mit meiner Unterstützung Rekurs eingelegt. Da es sich nun um eine längerfristige Unterstützung handelt, bis der Rekurs behandelt sein wird, ist der Gang zum Fürsorgeamt unumgänglich geworden.
- März Mit einer schwer gehbehinderten Frau bespreche ich den Einbau und die Finanzierung eines Treppenliftes.
In einem vom Zentralsekretariat Pro Infirmis Zürich organisierten Kaderkurs setze ich mich mit Management-Fragen in einer Nonprofit-Organisation (NPO) auseinander.
- April Ich treffe mich mit zwei jungen Helferinnen, die sich im diesjährigen Sommerlager für Erwachsene mit einer geistigen Behinderung engagieren möchten. Ihre spontane Art und ihr Helferwille beeindrucken mich.

- Mai Im Vorstand des Vereins Wohnheim und Werkstätte Landscheide beschäftigen uns Um- und Ausbaufragen. Sobald das Heim umgebaut ist, hoffe ich, dort jüngere, durch Unfall körperbehinderte Menschen plazieren zu können.
- Juni Meine Vorstellungen über Lebensqualität decken sich anfänglich nicht mit denjenigen des Vormundes einer leicht geistig behinderten Frau. Nachdem die Meinungsverschiedenheiten geklärt sind, kann die junge Frau den Wunsch nach einer eigenen Wohnung verwirklichen. Sie verlässt den geschützten Rahmen eines Heimes und findet sich dank regelmässiger Betreuung durch mich sehr schnell mit der langersehnten Freiheit zurecht. Ihr Lebensgefühl ist positiver geworden. Die Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung ist ein erklärtes Ziel von Pro Infirmis.
- Juli Die Lagervorbereitungen laufen auf Hochtouren. Vom 27. Juli bis 8. August verbringen unter der Leitung von Pro Infirmis AR 35 Menschen mit einer geistigen Behinderung zwei unvergessliche Ferienwochen im Tessin.
- August Ein von der Krankenversicherung ausgesteuerter Familienvater und Halbrentner muss seine Arbeit gesundheitshalber für ein paar Monate niederlegen. Die halbe IV-Rente reicht zum Lebensunterhalt nicht aus und wird deshalb mit FLB-Leistungen (Finanzielle Leistungen an Behinderte), die Pro Infirmis in Notfällen ausrichtet, ergänzt. Frau S. kann die Rehabilitationsklinik nach fast einjährigem Aufenthalt verlassen. Die durch einen Autounfall schwer körperbehinderte Tetraplegikerin ist für die persönliche Pflege und Haushaltführung auf eine Haushalthilfe angewiesen. Pro Infirmis ist beim Suchen einer Haushaltangestellten behilflich und regelt die Anstellungs- und Besoldungsfragen. Die Familie steht mit der Pro Infirmis Beratungsstelle in engem Kontakt und findet jederzeit Beratung und Unterstützung in den stets neu auftauchenden Fragen rund um das schwere Schicksal.
- September In diesem Monat trifft sich die Arbeitsgruppe TIXI AR/AI zur ersten Sitzung. Grund: die SUVA schenkt den beiden Appenzeller Halbkantonen ein Behindertenfahrzeug, und es gilt nun, die gesamte Infrastruktur für einen Behindertenfahrdienst zu schaffen, mit dessen Aufnahme im Juni 1993 gerechnet wird. Dannzumal werden auf der Zentrale des TIXI St.Gallen, Telefon 22 11 33, die Anrufe aus Ausser- und Innerrhoden entgegengenommen. Ebenfalls findet ein Arbeitstreffen statt zwischen den Schulleitungen von Sonderschulen und der Sonderschulkommission AR, deren Mitglied ich bin.
- Oktober Der Vater eines durch einen Unfall schwerst behinderten Sohnes sucht Rat auf unserer Beratungsstelle, da er mit den Massnahmen des Kinderspitals bezüglich der Weiterplazierung nicht einverstanden ist. Aufgrund dieses Erstkontaktes ergibt sich eine sehr intensive Zusam-

menarbeit in den drängenden Fragen der Neuorientierung der Familie mit einem schwer geistig- und körperbehinderten Sohn. Auch Fragen der Rehabilitation, Haftpflicht, Invalidenversicherung, Krankenkasse usw. bedürfen einer Auseinandersetzung und Klärung.

- November An der Sitzung der Kantonalkommission von Pro Infirmis AR wird zum neuen Kantonal- und Betriebsreglement Stellung bezogen und nebst dem Budget 93 noch weitere Traktanden verabschiedet.
- Dezember Die Finanzaktion zugunsten des Entlastungsdienstes AR/AI, der im Jahre 87 auf Initiative von Pro Infirmis geschaffen wurde, ist äusserst erfolgreich. Am Weihnachtsmarkt in Herisau werden Guetzli verkauft, die von Frauen aus beiden Appenzeller Halbkantonen gebacken wurden. Der Reinerlös erbrachte den stolzen Betrag von Fr. 7000.-. Ein arbeitsintensives Jahr geht zu Ende. Wir standen mit 82 behinderten Menschen in Kontakt und führten insgesamt 322 Beratungsgespräche mit und für Klienten. Dank der Unterstützung durch Paten, private und öffentliche Geldgeber sind wir in der Lage, die notwendigen Hilfeleistungen zu erbringen. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ebenfalls danken wir für die uns zugegangenen Legate und Kranzspenden. In Zeiten knapper werdender Mittel sind wir mehr denn je auf Ihre Unterstützung angewiesen.

Ruth Signer

Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

«Mittel»

Was kommt Ihnen beim Lesen dieses Wortes zuerst in den Sinn? Ein Haarwuchsmittel vielleicht? Oder allenfalls Mittelmässigkeit? Oder denken Sie dabei auch vorwiegend an flüssige Mittel, an jene, welche zuerst verdient werden, bevor sie gleich darauf wieder in den Händen zerrinnen können?

Als Privatperson achtet man darauf, dass sich das Geld-Einnehmen und das Geld-Ausgeben in etwa die Waage halten. Dabei gilt es, das Notwendige vom Überflüssigen zu unterscheiden. – Und plötzlich stehen zum Beispiel Schülerinnen und Schüler vor der Haustür und fragen um einen Beitrag an die Behindertenhilfe AR. Ist eine Spende nun notwendig oder überflüssig?

Glücklicherweise gibt es viele Leute, welche von der Notwendigkeit einer solchen Spende überzeugt sind. Sie wissen, dass mit den gesammelten Mitteln berechnete Anliegen von Menschen mit einer Behinderung und deren Familien direkt unterstützt werden können und dass solche Mittel auch für künftige Vorhaben bereitgehalten werden.

Dank der Grosszügigkeit ungezählter Spenderinnen und Spender und ebenso dank der Selbstlosigkeit vieler Sammlerinnen und Sammler – vorab aus dem Bereich der Schulen – war es der Behindertenhilfe AR auch im vergangenen Jahr wieder möglich, in vielen Fällen Unterstützung an Menschen mit einer Behinderung zu leisten. Und das Vermögen steht nach wie vor bereit, im Bedarfsfalle für behinderungsspezifische Projekte eingesetzt zu werden. Allen, die durch Spenden und

durch aktive Mitarbeit geholfen haben, dass die Behindertenhilfe AR auch 1992 ihre Aufgabe wahrnehmen konnte, möchte ich auf diesem Weg herzlich danken.

Aus der Kommission sind nach langjähriger und tatkräftiger Mitarbeit Frau Anna Eugster, Trogen, sowie Frau Margrit Meier, Herisau, ausgetreten. Sie verdienen meinen herzlichen Dank. Ergänzt wurde die Kommission durch Frau Regula Marti, Teufen. Ich wünsche ihr viel Freude in ihrer neuen Aufgabe.

Ruedi Albrecht

2. Stiftung «Roth-Haus» Heilpädagogische Schule Teufen

Mit Genugtuung haben wir festgestellt, dass auch 1992 sehr wenig Vakanzen neu zu besetzen waren. In der Verwaltung haben wir seit dem 1. Januar 1993 eine neue Sekretärin. Frau Margrit Wolke aus Urnäsch konnte als Nachfolgerin für Frau Doris Früh engagiert werden. Frau Früh hat uns verlassen, weil sie auf Anfang 1993 Mutterfreuden entgegensah. Wir danken ihr für die jahrelange, wertvolle Mitarbeit an unserer Institution. Frau Früh ist von den Lehrern und den Schülern in gleichem Masse anerkannt und auch verstanden worden. Frau Wolke ist bei uns am 1. Dezember 1992 eingetreten und konnte sich somit noch neben der bisherigen Sekretärin einarbeiten. Mit dem 1. Januar 1993 hat sie bereits unsere Sekretariatsarbeit voll übernommen.

Infolge Krankheit und Unfall war unser Abwart-Ehepaar 1992 überbeansprucht, und es muss deshalb auf das nächste Jahr eine Neukonzeption zur Entlastung der Küche getroffen werden.

Im Schulbericht ist Herr a. Lehrer E. Sturzenegger als unser erster Kassier erwähnt. Er hat nach der Eröffnung der HPS sein Amt jahrelang mit viel Freude und Einsatz ausgeführt, obwohl ihm noch keine Maschinen zur Verfügung standen. Er hat alles von Hand geschrieben und war als perfekter und immer exakter Kopfrechner bekannt. Für seine geleistete Arbeit für unsere Schüler sind wir ihm dankbar. Am 3. Februar 1992 ist Herr Ernst Sturzenegger im neunzigsten Altersjahr gestorben. Wir werden in dankbarer Anerkennung und Wertschätzung stets an ihn denken.

Zu Beginn des Schuljahres 1992/93 hat wiederum die gemeinsame Diskussion zwischen Stiftungsrat, Schulkommission, Lehrerschaft und Abwart-Ehepaar stattgefunden. Dieses Treffen wurde auch diesmal wiederum von allen begrüsst, und man möchte diese Zusammenkunft auch in Zukunft nicht missen. Unser nächstes gemeinsames Gespräch soll Ende Juni 1993 stattfinden.

Die Betriebsrechnung pro 1992 weist bei total Einnahmen von Fr. 1 946 887.40 und Ausgaben von Fr. 1 954 109.10 einen Verlust von Fr. 7221.70 aus. Budgetiert war ein Ertragsüberschuss von Fr. 12 000.-.

In den Liegenschaften werden demnächst grössere Unterhaltsarbeiten anfallen, so z.B. die Dachrenovation im Altbau sowie die Westfassade. Im weiteren werden wir uns darüber schlüssig werden müssen, was auf weite Sicht mit dem Waschhaus geschehen soll. Über die verschiedenen Baufragen wie auch über Zukunftsfragen der Schule werden im Moment Überlegungen angestellt, so dass wir demnächst mit entsprechenden Vorschlägen werden aufwarten können.

Die im letzten Bericht erwähnte Umstellung der Verwaltung auf EDV ist 1992 erfolgt. Es wird somit das ganze Abrechnungswesen und was alles zur Schule gehört

über die neue Anlage abgewickelt. Die Buchhaltung selbst wurde noch nicht einbezogen. Sie wird später folgen.

Zum Schluss möchte ich meinen ganz persönlichen Dank an alle Stiftungsratsmitglieder und die Schulkommission für ihre Mitarbeit und die stete Unterstützung richten. Speziell danke ich dem Schulleiter, Eduard Brun, für seine loyale und doch straffe Führung des ganzen Schulbetriebes. Dem Schulpräsidenten, Niklaus Eggenberger und dessen Stellvertreter, Josef Cajochen, danke ich für die umsichtige Leitung der Schulkommission im Verlaufe des Jahres. Allen unseren Lehrern und Mitarbeitern in und um unser Tätigkeitsfeld danke ich ebenfalls im Namen des Stiftungsrates und freue mich, wenn ich auch 1993 auf Ihre Teamarbeit zählen kann.

Konrad Rechsteiner, Präsident

20 Jahre Heilpädagogische Schule (HPS) in Teufen

«Nichts Schnelleres gibt's als die Jahre!» Dies lehrte schon Ovid als vorchristlicher, römischer Dichter. Bewusst wird uns dieses Wort besonders heute, wenn wir an unserer Schule zwei Jahrzehnte Revue passieren lassen. Damals, am Montag, 5. Juni 1972, eröffnete Frl. Margrit Heuscher im alten Waisenhaus, in welchem das Esszimmer zu einem ansprechenden Kindergartenzimmer mit Nebenraum umgestaltet wurde, mit vier Kindern eine heilpädagogische Sonderschule. Nach den Herbstferien zählte die Schule bereits elf praktischbildungs- bis gewöhnungsfähige Schüler. Eine zweite Lehrkraft sowie eine Praktikantin wurden zusätzlich eingestellt. Immer mehr verwirklichte sich das Modell einer eigentlichen Tagesschule von 9.30 bis 15.30 Uhr, mit Mittagsverpflegung (Fertigmahlzeiten) und Taxidiensten für die Schulwege. Die Kinder schliefen im Elternhaus. Im Oktober des gleichen Jahres erkor die Heimkommission die Bezeichnung der Institution mit dem Namen «Heilpädagogische Schule, Teufen AR».

Die administrative Leitung lag beim App. A.Rh. Verein für Gebrechlichenhilfe sowie bei der App. A.Rh. Zweigstelle Pro Infirmis. Das grösste Problem war das Finden eines Kassiers. Schliesslich übernahm der ausserordentlich gewissenhafte und zuverlässige a. Lehrer Ernst Sturzenegger das arbeitsintensive Amt der Rechnungsführung für die Schule. Kantonal war die Organisation, zufolge Verbindung mit der Invalidenversicherung, der Gemeindedirektion zugeordnet. Sie war also nicht dem Schulwesen unterstellt.

Die Kostenberechnung für das erste Schuljahr wies bei laufenden Ausgaben von Fr. 46 000.– und bei Einnahmen von Fr. 19 200.– einen Defizitbeitrag von Fr. 26 800.– auf. Diese Fehlsomme wurde vorerst von der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (AGG) getragen. Weil es im Kanton nicht an Kindern fehlte, welche einer sonderschulischen Förderung bedurften, und in dieser Zeit neueste Erkenntnisse in der Behandlung von körperlich und geistig Behinderten auch zur Anpassung des Leitbildes an unserer HPS führten, wurde ein bereits bestehendes Bauvorhaben weiterentwickelt. Das Projekt beinhaltete ein Schulhaus mit Spielplatz und ein Wohnheim für 30 bis 40 Schüler. An ihrer Jahresversammlung im Dezember 1972 beschloss die AGG die Weiterplanung des Bauwerkes, das Erarbeiten des Kostenaufwandes und die Errichtung einer Stiftung. Letztere erfolgte im Oktober 1974 nach Art. 80 ff. ZGB mit dem Namen «Stiftung Roth-Haus». Mit dieser Namengebung wurde der Wunsch des damaligen Regierungsrates erfüllt, den sog. Rothhausfonds (Beiträge und Vermächtnisse) abzutreten, dafür die Benennung «Rot-

haus» in der Stiftung aufzunehmen. Der Titel des Fonds stammte wohl aus dem Schenkungsvertrag des Regierungsrates mit Frau Minister Roth, Teufen, im Jahre 1915. – An seiner ersten Sitzung im November befasste sich der Stiftungsrat mit seiner Zusammensetzung. Er besteht seither aus maximal neun Mitgliedern. Da der Kanton Appenzell Innerrhoden als Donator ebenfalls ein Stiftungsmandat besitzt, ist die HPS die Schule für behinderte Kinder beider Appenzell.

Die Aufbauarbeit mit dem Engagement mutiger Menschen, es waren vor allem Unternehmerpersönlichkeiten aus Schule, Behörde und Politik, zugunsten der Betreuung und Bildung von Behinderten, schritt speditiv und gezielt voran. Die heilpädagogische Schule konnte wachsen und sich entwickeln.

Im 1974 aber stellte sich eine ausserordentliche Kapitalknappheit ein. Diese erlaubte die Verwirklichung des erarbeiteten Gesamtprojektes nicht mehr. Prioritäten mussten gesetzt werden. Die Beschaffung von mehr Schulraum erhielt in der Folge den Vorzug. Aber auch der verbreitete Gedanke, behinderte Schüler womöglich in der Tagesschule zu fördern, damit sie die Freizeit und die Schlafenszeit nach dem Unterricht zuhause bei ihren Eltern und Geschwistern verbringen können, war gerade in dieser finanzkritischen Zeit eine wichtige Überlegung. Beim Entscheid für das etappenweise Vorgehen wurde aber die Möglichkeit, das Gesamtprojekt später noch auszuführen, im Auge behalten.

Mit Beginn des Schuljahres 1978/79 konnten die vier Schulstufen, davon eine Kindergartenabteilung, mit insgesamt ca. 20 Schülern und beinahe ebenso vielen Voll- und Teilzeitangestellten in die neuen Schul-, Therapie- sowie Werkräume umziehen. Im Spätsommer wurde der Aussenspielplatz fertiggestellt und mit dem Winteranfang standen im Altbau auch Küche, Essraum und Liegeräume für die Schule wiederum zur Verfügung. Am 25. November fand die in bester Erinnerung gebliebene Schulhauseinweihung statt.

Die Weiterentwicklung im heilpädagogischen Arbeitsfeld, neue Erkenntnisse, die Differenzierung in der Behindertenarbeit und die bis heute verdoppelte Schülerzahl, die dadurch bedingte Ausweitung des Stellenplanes usw. belegen seither das grosse Bedürfnis nach sonderpädagogischen Schulungsmöglichkeiten im appenzellischen Schulsystem.

Die HPS ist volljährig! Sie hat Erfahrungen! Mit diesen, aber auch das Neue mit einbeziehend, will sie sich weiter für das Wohl des behinderten Kindes einsetzen. Dazu braucht sie erneut seine Träger. Mit diesen zusammen möchte sie sich auch im nächsten Jahrzehnt neuen Pionierleistungen zuwenden!

Ein angepasstes Schulkonzept 1992

Die Erklärung «Behinderte haben Anrecht auf Betreuung und Bildung» soll und muss immer wieder ernst genommen und neuen Gegebenheiten angepasst werden. Wenn die Sonderschulen auch nicht vorgegebene, leistungsorientierte Lehrgänge erfüllen müssen, bedürfen ihre Schüler aber besonders intensiver Zuwendung und in der freien Lehrplangestaltung spezieller Berücksichtigung der persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten sowie des Beachtens ihrer Behinderungen, insbesondere der geistigen Beeinträchtigung mit den damit verbundenen seelischen, sozialen und lebenspraktischen Anpassungsschwierigkeiten.

In unserer Schule werden Kinder und Schüler im Alter zwischen vier und achtzehn bis zwanzig Jahren betreut und gefördert. Dies erfordert eine Stufeneinteilung

wie an den Volksschulen. Wir kennen an unserer Schule den Kindergarten oder die Vorschule, die Unter-, Mittel- und Oberstufen. Die Abschlussstufe nennt sich auch Berufsfindungsklasse, weil hier der Schüler nach seinen individuellen Möglichkeiten in ein bis zwei Schnupperlehren auf eine spätere Anlehre in der freien Wirtschaft oder in der geschützten Werkstatt vorbereitet werden kann. Eine Gruppe gewöhnungs-fähiger Kinder, die für den Erlebnisunterricht und die Sozialisierung oft auch in die Schul- oder in eine Klassengemeinschaft integriert wird, findet später ihren Anschluss in sog. Beschäftigungsstätten. Unserer Schulorganisation sind auch die für bestimmte Schüler notwendigen Therapien für medizinische oder pädagogische Massnahmen angegliedert. Damit die Sonderschüler optimal gefördert werden können, ist eine gute Zusammenarbeit aller an der Bildungsaufgabe beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wichtig.

Bis zum Schuljahr 1992/93 hatten unsere Schulstufen, die Abschlussklasse ausgenommen, die gleiche Pflichtstundenzahl, d.h. Schüler und Lehrer verbrachten miteinander die tägliche Schulzeit von 9.00 bis 15.00 (mit Mittagessen).

Die organisatorische Neugestaltung zu Beginn des Schuljahres brachte vorab eine Anpassung der Stundentafel an die kantonalen Richtlinien. Damit konnten die Unterrichtszeiten verlängert, gleichzeitig die Präsenzzeiten des Lehrpersonals verkürzt werden. Die Schüler gehen während der Fünftageweche je nach Alter 20, 24, 26, 28 und 32 Lektionen zu 50 Minuten zur Schule. Mit der Ausdehnung der Unterrichtszeit auf den Oberstufen (14–18 Jahre) auf 32 Lektionen wird auch der spätere Übertritt in eine andere Institution, z.B. in eine geschützte Werkstatt, erleichtert.

Die Neugestaltung der Stundentafel für den Kindergarten und die Unterstufen ermöglicht die Durchführung von Einzelförderung und alternierendem Unterricht. Bei einer Pflichtstundenzahl von 20 Lektionen kann diesen Stufen an drei Nachmittagen ein *Kinderhort* angeboten werden, welcher von unseren Schulhilfen, pädagogisch geübte Berufsleute, geführt wird. Der Besuch dieser Nachmittage ist freiwillig. Die Eltern können an den betreffenden Mittagen das Kind auch abholen.

Der Kinderhort bewährt sich! Am Montag- und Freitagnachmittag wird er jeweils von acht bis zehn Kindern besucht. Am Mittwochnachmittag sind nur drei bis vier Schüler anwesend. Dies kann man verstehen; denn an diesem schulfreien Nachmittag können unsere behinderten Kinder mit ihren nichtbehinderten Geschwistern zuhause zusammensein.

Die Freizeit im Kinderhort bedeutet Erholungszeit! In der Freizeitgestaltung geht es in erster Linie nicht um die Ausführung einer Aufgabe, sondern um die Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen. Kinder begegnen Bezugspersonen und umgekehrt! Das Kind soll erfahren, dass es etwas tun darf, was ihm Spass macht, es erfreut und beglückt. Die Freizeit soll Gemütspflege sein, Zeit der inneren Bereicherung und der Gemeinschaft. So sind unsere Hortgruppen etwa zu vergleichen mit Wölflleinheiten einer Pfadfinderabteilung oder mit Bienligruppen einer Jungschar.

Aus den Berichten entnehmen wir, dass «im Hort» vor allem gespielt wird. Viele Heimspiele gibt es für die Regentage, und erlaubt es das Wetter, sind verschiedenste Spiele im Freien willkommen! Im Leben der Kinder sind Spiele das Alltägliche, die freigewählte Tätigkeit. Gerade in der Zeit des freien Gestaltens lernt das Kind über unterschiedliche Spiele und freie Entfaltung in der Umwelt zu leben, sich mit ihr vertraut zu machen, sich mit ihr auseinanderzusetzen und Rücksicht zu nehmen. Im «selber etwas tun dürfen», an etwas verweilen dürfen, übt es (ohne Zwang) Konzentration und Ausdauer.

Aber auch Spaziergänge und Besuche werden ausgeführt und die nähere Umgebung wird entdeckt. Es wird aber auch geruht oder nichts getan. Kleine Imbisse (Zvieri) werden zubereitet und eingenommen. Spannende Geschichten lassen die Zeit vergessen, und mit dem gemeinsamen Singen und Musizieren wird manch Herzchen fröhlich und heiter gestimmt.

Mit den Hortnachmittagen wird das Angebot der HPS als Tagesschule bestehen bleiben. Die angepasste Stundentafel wirkt sich auf Schüler und Lehrer positiv aus. Das Schulkonzept 1992 brachte Dynamik in den Schulbetrieb!

Physiotherapie, eine medizinisch-therapeutische Massnahme

Auf die Therapien können wir an unserer Schule nicht mehr verzichten. Sie sind jenen Kindern von grossem Nutzen, die zur Wiederherstellung einer behinderten Funktion, sei diese körperlicher, seelischer oder sozialer Art, systematischer und fachlicher Behandlung bedürfen. Noch mehr! Die Therapien werden heute eingebaut in das allrounde Behandlungsfeld von Erziehung und Bildung. Dies bedeutet gemeinsame Zusammenarbeit aller, die im Dienste vielseitiger und bestmöglicher Förderung des behinderten Kindes und Schülers stehen. Zu einem weiteren Erfolg können auch die von unseren Therapeutinnen angeordneten Übungen führen, wenn sie von unseren Lehrkräften gezielt und wiederholend durchgeführt werden.

Frau Dorothe Gmünder ist an unserer Schule jene Therapeutin, die mit dem Körper des Kindes, seiner Bewegung, seiner Fortbewegung und mit den Problemen der Koordination arbeitet. In diesen Bereichen haben Kinder der HPS ihre Schwierigkeiten. Aufgrund der Entwicklungsverzögerung, der viel zu hohen oder zu niedrigen Muskelspannung, der falsch gesteuerten Bewegungsmuster und der Einschränkung in der Muskel- und Gelenktätigkeit besuchten Schüler der HPS schon als Kleinkinder die Physiotherapie.

Aus der Praxis berichtet Dorothe Gmünder von einem Erlebnis: «Jeden Dienstagmorgen freue ich mich auf die Therapie mit Florian. Er kommt mit mir strahlend und freudig in den Therapieraum. Er hat eine deutliche motorische Bewegungsstörung. Er hat Mühe, sich aufzurichten und den Rücken zu strecken. Auch für die Beine ist es schwierig, sie zu strecken oder grosse Schritte zu tun. Florian arbeitet gerne mit dem Ball, auf der Rolle oder auch ab und zu auf der Matte. Wir machen Streck- und Kräftigungsübungen für den Rücken, die Beine und die Arme. Alle Muskeln müssen gedehnt und die Spannung der Beugung soll aufgelöst werden. Immer schliessen wir unsere Stunde mit einem ausgedachten Spiel, welches von Florian nochmals viel Arbeit in die Länge, in die Höhe und in die Weite verlangt. Manchmal fangen wir Seifenblasen hoch oben und weit weg und lassen sie platzen. – Zwei grosse Kinderaugen sprechen ein Dankeschön für die gemeinsam erlebte Therapie aus.»

Mit bestem Dank

«Sobald du sagst, du habest genug geleistet, bist du verloren!» Dieses Wort des grossen Kirchenlehrers Augustinus gilt insbesondere für alle, die in Erziehung und Schule arbeiten. Man muss sich selber Grenzen setzen: «Heute möchte ich auf dieses Problem eingehen! Diese Woche beschäftigen wir uns mit dem Thema...! In die-

sem Quartal möchte ich folgende Nahziele erreichen! Die Fernziele für diesen Schüler oder jene Schülerin können etwa so umschrieben werden...!»

Die edle Aufgabe, die wir besonders am behinderten Schüler erfüllen dürfen, ist uns aufgetragen, bis wir ihn am sicheren und geborgenen Ort in der Anlehre oder in einer geschützten Werk- oder Beschäftigungsstätte wissen. Auch nachher begleiten wir ihn in Gedanken noch lange.

In diesem Sinn möchte ich all meinen engsten Mitarbeitern, Lehrerinnen und Lehrern, Therapeutinnen, Schulhilfen und Praktikantinnen für Treue, Berufshaltung und Einsatz herzlich danken.

Ebenso danke ich dem Sekretariat sowie dem Haus- und Küchendienst. Sie leisten stille und oft über die Arbeitszeiten hinaus «Heinzelmännchen- und Heinzelfrauchenarbeit».

Die Vorbereitungszeiten für den Schüler bis zur Schule wird aber zuhause geleistet. Liebe Eltern und Stellvertreter, herzlichen Dank für Eure nicht wegzudenkende Mitarbeit! Dank auch Euch, liebe Busfahrer! Pünktlichkeit, unfallfreies Fahren und Dienstbereitschaft sind bei Euch gross geschrieben!

Schularzt und Schulzahnarzt begleiten unsere Schule. Manchmal überraschend beanspruchen wir ihre Dienste! So darf ich hier besonders Herrn Dr. med. *Ch. Robrer* und seiner Arztgehilfin, Frau *E. Koller*, aber auch Herrn Dr. med. dent. *H. W. Nebe* ein Zeichen der Dankbarkeit zum Ausdruck geben.

Viel Hilfsbereitschaft und Verständnis bieten uns stets der Stiftungsrat und die Schulkommission an. Ihnen danke ich ganz besonders für die gute, bereitwillige und jederzeit offene Zusammenarbeit. An dieser Stelle danke ich auch unseren Revisoren, den Herren Johann Kaiser, Herisau, und Hermann Strübi, Teufen, sowie auch unserem Architekten, Herrn Heinz Tobler, Niederteufen.

Beratend, unterstützend und immer wieder neue Impulse gebend, stehen uns die kantonalen Schulpsychologen, Herr Dr. *Karl Müller* und Herr *Hannes Good* zur Seite. Besten Dank!

Dank gebührt auch allen unseren öffentlichen Stellen für ihre stete Beratung und Hilfe, vorab dem Bundesamt für Sozialversicherung in Bern und seinen Kontrollstellen, hier besonders Herrn Serena, den IV-Kommissionen beider Appenzell, St.Gallen und Zürich sowie deren Regionalstellen, der IV-Berufsberatung St.Gallen, speziell Frau S. Della Pietra, den kantonalen Stellen für die gemeinsame Arbeit und ihre Empfehlungen, insbesondere den Erziehungsdepartementen und den kantonalen Schulberatern beider Appenzell, unseren hilfreichen Institutionen, dem Heilpädagogischen Dienst, vor allem den Frühberaterinnen und Früherzieherinnen Frau Verena Bruderer und Frau Trudy Früh, dem Zentrum für Wahrnehmungsstörungen in St.Gallen sowie den kommunalen Behörden von Teufen, die unsere Anliegen stets wohlwollend und entgegenkommend behandeln.

In den Dank einschliessen möchte ich auch alle Freunde, Gönner, Firmen und Geschäfte, die uns mit ihren möglichen Kräften jahrein und jahraus ihre Hilfe zukommen lassen.

Unsere HPS zählt 20 Jahre! Noch ist dies kein Alter! Wir dürfen daher an dieser Schule weiterhin modern lehren, Erfahrungen sammeln, lernen, neue Gewohnheiten annehmen und Freud und Leid vieler mittragen und teilen helfen!

Eduard Brun, Schulleiter

3. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

Der Vorstand traf sich im vergangenen Jahr dreimal, um die laufenden Geschäfte zu erledigen. Folgende Punkte möchte ich dabei besonders erwähnen: Anfang Mai führte der Hilfsverein seine Mitgliederversammlung in Appenzell durch. Im Anschluss daran lud er zu einer öffentlichen Veranstaltung zum Thema «Alkoholismus» ein.

Der Vorstand hat sich Gedanken gemacht über die Möglichkeiten zur besseren Vernetzung der psychosozialen Einrichtungen beider Appenzell. Eine kleine Arbeitsgruppe bereitet nun eine Abendveranstaltung vor, zu der die genannten Dienste und die Ärzte und Pfarrer beider Halbkantone eingeladen werden. Dabei soll nicht nur der Kontakt untereinander gefördert, sondern auch abgeklärt werden, ob es noch Lücken im Netz der psychosozialen Dienste gibt.

In unserem Jahresbericht wird dieses Jahr zum letzten Mal der Jahresbericht der «Therapeutischen Wohngemeinschaften Säntisblick» erscheinen. Die Entwicklung der Wohngemeinschaften hat es notwendig gemacht, dass diese sich vom Hilfsverein lösen und einen eigenen Verein gründen. In diesem Zusammenhang steht auch der Verkauf «unseres» Hauses an der Gossauerstrasse an die «Therapeutischen Wohngemeinschaften Säntisblick».

Einen dreifachen Dank möchte ich an dieser Stelle noch weitergeben: Im vergangenen Jahr hat Herr Claudio Schmid die Leitung der teilzeitbetreuten Wohngemeinschaft abgegeben. Ich möchte ihm für seine grosse und kompetente Arbeit auch im Namen des Hilfsvereins den besten Dank aussprechen.

Mit der Gründung des Vereins «Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick» wird Herr Rolf Haag aus der Betriebskommission austreten, die er lange Zeit mit grossem Einsatz und Erfolg präsidierte. Auch ihm möchte ich herzlich danken für seine Arbeit, die er als Mitglied des Hilfsvereins leistete.

Mein Dank gilt aber auch all denjenigen, die mit ihrer Mitarbeit, mit Gemeindebeiträgen, Kirchenkollekten und Einzelgaben unseren Einsatz für psychischkranke Mitmenschen unterstützt haben.

Pfr. W. Feurer

«Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick», Herisau

1992 war ein Jahr, geprägt vom weiteren und vertieften Aufbau der beiden Wohngemeinschaften. Grosser Bedarf an einem Wohnplatz war vorhanden, konnten wir doch mit sehr vielen Interessenten Informationsgespräche durchführen. Gesamthaft verzeichneten wir 11 Eintritte (5 von der KPK Herisau, 2 von der KPK Wil, 2 von der PK Pfäfers, 1 von der PK Meilen, 1 von der Klinik Valens) und 10 Austritte (6 in eigene Wohnung, 1 zu den Eltern, 1 ins Wohnheim Landscheide, 1 zu einem Freund, 1 PK Pfäfers).

Ein wichtiger Schritt war die Entwicklung eines Konzeptes für die Nachbetreuung austretender oder ehemaliger Bewohner. So kann mit einer gezielten ambulanten Betreuung der Sprung nach «draussen» abgefedert werden.

Im Herbst führten wir erstmals ein kleines Nachbarfest durch. Unsere Aktion, mit unseren Nachbarn in Kontakt zu kommen und uns vorzustellen, stiess auf grosses Interesse.

Verschiedene kleine Anlässe liessen zum Teil den WG-Alltag vergessen. So ver-

anstaltete die ganztagsbetreute Wohngemeinschaft eine interne Disco – ein schöner Erfolg.

Die teilzeitbetreute Wohngemeinschaft führte wiederum ein Weekend mit grosser Beteiligung der Bewohner durch.

Gesamthaft blicken wir auf ein befriedigendes Jahr zurück und danken allen, die uns ideell oder finanziell in irgendeiner Weise unterstützt haben.

Thomas Bont

«Therapeutische Wohngemeinschaften Sämtisblick», Herisau

*«Tradition heisst nicht, die Asche aufheben,
sondern die Flamme weiterreichen.»
(Ricarda Huch)*

Es gibt verschiedene Gründe, warum ich diesen letzten Jahresbericht als Präsident der Therapeutischen Wohngemeinschaften mit diesem Wort von Ricarda Huch überschreibe. Am 19. März 1993 lösten sich die Therapeutischen Wohngemeinschaften Sämtisblick vom bisherigen Trägerverein, dem Appenzellischen Hilfsverein für Psychischkranke. Die Institution hat seit dem Erwerb von Stockwerkeigentum an der Gossauerstrasse eine Grösse erreicht, die betrieblich und finanziell eigenständig handlungsfähig sein muss. Der Hilfsverein hat «uns» nach fast 20jähriger Trägerschaft mit besten Wünschen aus seiner «Obhut» entlassen. Wir wollen dieser Zeit, die im Herbst 1974 begann, nicht wehmütig nachtrauern, sondern uns freuen, dass ein Werk wachsen durfte, das wie eine Flamme – ein Zeichen in unserer Zeit als etwas Lebendiges sichtbar ist. So möchte ich dem Hilfsverein und dem Präsidenten, Herrn Walter Feurer, für die gute Zusammenarbeit und das Vertrauen herzlich danken.

In der Leitung der Teilzeitbetreuten Wohngemeinschaft geht eine «Epoche» zu Ende. Nach 7^{1/2}jähriger Leitungstätigkeit hat uns Herr Claudio Schmid auf Ende Februar verlassen, um auf der Vormundschaft in Wittenbach eine neue Herausforderung anzunehmen. Ich möchte Claudio Schmid im Namen der Betriebskommission und auch im Namen vieler Bewohnerinnen und Bewohner für seine engagierte und ermutigende Begleitung und Arbeit herzlich danken. Er hat in diesen Jahren viel Energie und persönliche Kraft in die Weiterentwicklung und in den Ausbau unseres Werks hineingegeben – es ist sein Werk geworden. Er konnte etwas weiterreichen, das lebt und leuchtet und das ihm weiterhin als Vereinsmitglied ein Anliegen ist.

Ich möchte mich als Präsident der Therapeutischen Wohngemeinschaften Sämtisblick nach 8 Jahren von Ihnen verabschieden, denn ich ziehe beruflich nach Walenstadt weiter. Gerne denke ich an diese Zeit zurück, erfreuliche und lebendige Erinnerungen zeugen in mir davon, dass in mir vieles wachsen durfte, das nicht zur kalten Asche wurde, sondern das ich als reiche Erfahrung in meinen nächsten Lebensabschnitt mitnehmen darf. Dafür möchte ich der Heimleitung und den Mitarbeitern herzlich danken, die mir die Begegnung mit psychisch behinderten Menschen ermöglicht haben. Ich möchte den Kolleginnen und Kollegen der Betriebskommission für die ermutigende und gute Zusammenarbeit danken.

Danken möchte ich Ihnen allen, die sie unsere Anliegen im Dienste der psychisch-behinderten Menschen unterstützt haben und weiterhin ideell und finanziell unter-

stützen. Wenn viele Menschen zusammen zur Flamme Sorge tragen, dann wird sie brennen können, auch in windigen und garstigen Zeiten.

Rolf Haag

Ganztagsbetreute Wohngemeinschaft

Die Bewohner haben auf dieser Gruppe die Möglichkeit, intensiv an ihrer eigenen Persönlichkeitsentwicklung zu arbeiten. Dabei ist es wichtig, dies täglich in Beziehung mit den Mitbewohnern zu üben. Es wurde uns in der Auseinandersetzung mit unseren Arbeitszielen bewusst, dass gewisse Minimalbedingungen für einen erfolgreichen Aufenthalt eingehalten werden mussten. Es waren dies unter anderem:

- das selbstständige Aufstehen
- die selbstständige Medikamenteneinnahme
- Selbstständigkeit in der Hygiene.

Erst als diese erfüllt waren, konnten wir mit Hilfe der Strukturen und Beschäftigungen den Alltag gestalten. Das Arbeiten in den Beschäftigungszeiten von 8.30 bis 11.00 Uhr und von 14.00 bis 16.30 Uhr gestaltete sich im Laufe des Jahres zu einem grossen Schwerpunkt, da nur noch wenige Bewohner extern stundenweise oder halbtags arbeiten gingen. In der Ausübung und Gestaltung der Beschäftigung strebten wir auch eine möglichst grosse Eigenverantwortlichkeit an. Dabei mussten wir jedoch feststellen, dass mit zuviel Eigenverantwortung die Gefahr der Überforderung grösser wird. Ein «Rezept» für die Gratwanderung zwischen Über- und Unterforderung konnte noch nicht gefunden werden... Gemeinsamkeiten in der Gruppe wie das gemeinsame Werken, Putzen, Turnen und Aktivitäten waren beliebter und erfolgsorientierter als das individuelle Arbeiten.

Wir machten die Erfahrung, dass es nötig war, Grenzen zu ziehen und Konsequenzen daraus abzuleiten. Auch ein Abbruch des Aufenthaltes, eine Kündigung waren wichtige Erfahrungen für die Betroffenen, für die Mitbewohner und für das Team. Es war wichtig einzusehen, dass an einem anderen Ort, in einem anderen Rahmen die Ziele vielleicht besser erreicht werden können.

Das Nachbarfest vom Oktober war eine Veranstaltung beider Wohngemeinschaften. Ziel war es, unsere Nachbarn im Quartier einzuladen, uns vorzustellen und in Kontakt zu kommen. Wir waren erfreut, dass viele Nachbarn das Angebot nutzten und vorbeigeschaut haben.

Die Teamarbeit gestaltete sich anspruchsvoll und abwechslungsreich. Es ging immer darum, zusammenzutragen, auszutauschen, gemeinsame Strategien und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln und umzusetzen. Dies war ein Prozess, der zeit- und energieaufwendig war. Da jedoch alle Bereiche des interdisziplinären Arbeitens einbezogen wurden, ist es auch eine Form, die viel gibt und daher befriedigend war. Als zusätzliche Stütze führten wir zwei Teamtage durch, an denen eine Vertiefung erreicht werden konnte. An dieser Stelle möchte ich Frau Ursula Oertle danken, die unsere Teamsupervision führte und uns wertvolle Impulse geben konnte. Wir haben einiges an Sicherheit und Entscheidungsfreudigkeit gewonnen. Es wird spannend und lehrreich sein, diesen Weg weiterzugehen.

Thomas Bont

1992, ein ruhiges Jahr?

Die Bewohner, das Team sind eingespielt, im Alltag und im Zusammenleben. Alles schon Routine? Ein ruhiges Jahr, indem jeder weiss was zu tun ist, was notwendig und wichtig ist. So oder ähnlich hatten wir uns das vorgestellt. Sicher haben uns die Erfahrungen des letzten Jahres das Leben und Arbeiten hier erleichtert, nur die Arbeit mit Menschen ist vielschichtig und nicht nach Schema möglich. Wir durften und mussten neue Wege erproben, unseren Erfahrungshorizont erweitern. Hilfreich war es, klare Grenzen zu setzen und so jedem die Orientierung zu erleichtern. Auch konsequentes Handeln ist eine Grundvoraussetzung, die Klarheit und Erleichterung im Miteinander aller Beteiligten schafft.

Mit vielen Interessenten führten wir Informationsgespräche, nicht allen konnten wir einen Platz bieten. Im Jahr 1992 wechselten fünf Bewohner in eine eigene Wohnung. Die fünf frei gewordenen Plätze konnten in kürzester Zeit belegt werden. Diese Wechsel brachten für alle Betroffenen die Erfahrungen:

- Loslassen, Abschiednehmen von Menschen, die einem nahe stehen,
- sich «neuen» Menschen öffnen, sich kennenlernen und einander zu vertrauen.

Wichtige, notwendige Erfahrungen im alltägliche Leben und speziell für uns hier. Bedingt durch die Wechsel wurde ein Nachbetreuungskonzept entwickelt, das ehemaligen/austretenden Bewohnern den Übergang und das Leben in den eigenen vier Wänden erleichtern soll.

Der WG-Alltag wurde durch verschiedenste kleine Abwechslungen unterbrochen, z.B.: Disco, Quatierfest... Das gemeinsame verlängerte Wochenende auf dem Eggberg, im Kanton Uri, war wieder ein Erfolg, ein Grund mehr, es in diesem Jahr zu wiederholen.

Die Arbeit im Team war genauso abwechslungsreich, spannend und offen wie der Alltag in der Gruppe. Zum Jahreswechsel zeigte sich ein Mitarbeiterwechsel an. Herr C. Schmid wird seine Mitarbeit als Gruppen- und Heimleiter beenden. Ich, bisheriger Mitarbeiter der Ganztagsbetreuten WG, werde ab März 1993 die Nachfolge von Herrn C. Schmid antreten.

Ein ruhiges Jahr? Ein lebendiges, ein schönes Jahr 1992!

Franz Szudarek

4. Berufliche Rehabilitationsstätten für psychisch Behinderte, Dreischübe

Besorgt müssen wir von ständig wachsenden Arbeitslosenzahlen Kenntnis nehmen. Auch für die DREISCHIIBE hat diese Entwicklung ihre Auswirkungen. Die Vermittlung von Arbeitsplätzen für Behinderte, die Plazierung von Praktikanten/-innen, die Akquisition von Aufträgen, all diese Bereiche werden in der Rezession schwieriger. Es freut mich, dass sich unsere Leiter und Mitarbeiter auch in diesen Bereichen stark einsetzen. Ich appelliere auch an den Goodwill von Industrie und Verwaltung, unsere DREISCHIIBE weiterhin zu unterstützen.

Die Weichen für einen neuen DREISCHIIBE-Betrieb in Heiden haben wir bereits im Jahre 1989 gestellt. Über längere Zeit hat die Betriebskommission Heiden entsprechende bestehende Lokalisationen gesucht, ohne Erfolg! Wie Sie wissen, haben wir uns nun für einen Neubau entschieden. Die Jury hat von den sechs prämierten

Projekten das Projekt «Rückgrat» der Architekten Bächtold und Baumgartner aus Rorschach zum Gewinner erkoren. Trotz angespannter Finanzlage unserer Kantone werden wir die Realisierung dieses Projektes vorantreiben und mit den zuständigen kantonalen Instanzen im Gespräch bleiben. Wenn alles rund läuft, dürfte ein Baubeginn im Frühling 1994 nicht unrealistisch sein.

Kurz vor Jahresende haben wir die vom Bundesamt (BSV) genehmigte Bauabrechnung der DREISCHIIBE-Erweiterung Herisau erhalten.

Der Ausbau der DREISCHIIBE Herisau geht planmässig voran, lag die Belegung Ende 1992 doch bereits bei 70%. Ich begrüsse die neuen Mitarbeiter/-innen und hoffe, dass sie sich gut in die neue Aufgabe einarbeiten werden.

In den verschiedenen Kommissionen ist im vergangenen Jahr auch wieder gute Arbeit geleistet worden. Die grundlegend überarbeiteten Statuten konnten bereits an der letzten Mitgliederversammlung genehmigt werden.

Leider mussten wir von Rücktritten aus den Kommissionen Kenntnis nehmen. Ende Mai ist Hans Schoch aus der Betriebskommission (BK) Herisau zurückgetreten. Er war 2^{1/2} Jahre BK-Mitglied und hat bei der Erweiterung der DREISCHIIBE Herisau aktiv mitgestaltet. Ich danke ihm für seine engagierte Mitarbeit herzlich.

Der Mitgliederbestand unseres Vereins ist auch im vergangenen Jahr wieder etwas angewachsen. Der Verein zählte Ende 1992 250 Mitglieder.

In meinem letzten Jahresbericht habe ich der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die DREISCHIIBE im Auftragssektor von der starken Rezession verschont bleibt. Wir können uns bis heute nicht beklagen, und ich danke allen unseren Kunden für ihre Treue.

Meinen herzlichen Dank richte ich auch an alle Mitarbeiter/-innen in unsern Betrieben für ihren täglichen Einsatz. Allen meinen Kollegen/-innen in den verschiedenen Kommissionen danke ich für ihren uneigennütigen Einsatz im Dienst der DREISCHIIBE, und an unsere Mitglieder, Gönner und Sympathisanten sage ich ein Dankeschön. Gehen wir mit Zuversicht ins 9. Vereinsjahr, und freuen wir uns an allen Fortschritten, auch an den kleinen.

W. Bach, Vereinspräsident

Allgemeine Erläuterungen

Das Jahr 1992 war für uns ein Jahr des Suchens und des Aufbaues. Des Suchens der optimalen Organisationsstruktur und des rechten Zusammenwirkens im Betreuersteam. Da in unserer täglichen Arbeit immer wieder sehr komplexe und anspruchsvolle Aufgaben und Probleme zu lösen sind, und zwar im Bereich der Rehabilitation mit und für den Behinderten und im Bereich der Arbeitsaufträge in Zusammenarbeit mit der Industrie, gilt es für uns die beste Organisations- und Zusammenarbeitsform zu finden, die die vorhandenen Ressourcen im Betreuersteam optimal aktiviert und einsetzbar macht. Die Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team, d.h. einem Team, das sich aus den verschiedensten Berufsgruppen zusammensetzt, ist sehr anspruchsvoll und braucht viel Zeit des gegenseitigen Kennenlernens und setzt grosse gegenseitige Toleranz voraus. Alles Dinge, die, hatte das einzelne Teammitglied nicht schon anderweitig die Möglichkeit sie einzuüben, zuerst gelernt und geübt werden müssen. Durch den Zuzug eines externen Organisationsberaters erhoffen wir uns für die Zukunft eine weitere Optimierung der Betriebsabläufe.

Mit dem eingangs erwähnten Aufbau meinte ich den Aufbau von neuen Arbeitsbereichen, um auch in der heute sehr unsicheren Wirtschaftslage das Weiterbestehen unseres Betriebes sichern zu können. Nur der Einsatz aller Kräfte wird es uns ermöglichen, neue zukunftsgerichtete Bereiche aufbauen zu können und dadurch auch in Zukunft den bei uns beschäftigten Rehabilitanden interessante und befriedigende Arbeit anbieten zu können. Im Berichtsjahr haben wir folgende neue Arbeitsbereiche erschlossen:

- Nähatelier
- Recycling von Elektrozählern (weitere Recyclingarbeiten sind in Prüfung)
- Tischdekorationen zu diversen Anlässen (Hochzeiten, Taufen, Klassentreffen, Familienfeiern etc.)
- Siebdruckarbeiten
- Lingerie (vom Waschen bis zum Glätten)

Das die wichtigsten neuen Arbeitsbereiche, in denen wir im Laufe des letzten Jahres Aufbauarbeit geleistet haben. Natürlich wurde auch in den angestammten Arbeitsbereichen weitere Auf- und Ausbauarbeit geleistet. Nachfolgend die wichtigsten.

Café

Das DREISCHIIBE-Café ist vielen Nachbarn und Freunden ein Begriff geworden, und sie möchten es nicht mehr missen. Unsere Stammgäste schätzen vor allem die gemütliche Atmosphäre und die freundliche Bedienung.

Im Café können wir auch drei Rehabilitationsarbeitsplätze anbieten. Interessierte Rehabilitanden haben die Möglichkeit, die Arbeitsbereiche Kochen, Buffet und Service näher kennenzulernen und darin eine Ausbildung zu absolvieren.

Verkauf, Bäckerei-Konditorei

Auch im Verkaufsbereich besteht für Rehabilitanden die Möglichkeit zur Aus- und Weiterbildung, um sich in diesen Arbeitsbereich einarbeiten zu können. Das qualitativ hochstehende und besondere Angebot der DREISCHIIBE-Bäckerei hat bei vielen regelmässigen und treuen Kunden grossen Anklang gefunden.

Die feinen Sachen entstehen in unserer eigenen Bäckerei-Konditorei, die sich ein Stockwerk tiefer unter dem Ladenlokal befindet. Im Produktionsbereich sind zwei Bäcker-Konditoren als Gruppenleiter und eine Bäcker-Konditorin als Produktionsverantwortliche beschäftigt. Die erwähnte Konditorin soll den beiden Gruppenleitern den zeitlichen Spielraum schaffen, der nötig ist, um die Rehabilitanden in dieses sehr anspruchsvolle Arbeitsgebiet einarbeiten zu können. Die Produktionsabläufe sind so geplant, dass auch grössere gesundheitliche Schwankungen unter den Rehabilitanden, die eben immer wieder vorkommen, so gut als möglich aufgefangen werden können. Für die konstant vorzügliche Qualität sind die beiden Gruppenleiter und die Bäcker-Konditorin verantwortlich. Ich danke an dieser Stelle allen unseren Kunden für ihre Treue, denn nur dank deren Unterstützung können wir unsere Arbeit zu Gunsten der Behinderten auch erfüllen und weiterführen.

Eigenprodukte (Holzbearbeitung)

Aus dieser Sparte greife ich für dieses Mal den Bereich der Tischdekoration für verschiedene Zwecke heraus. Der angesprochene Bereich ist neu und noch fast unbekannt. Wir sind seit dem letzten Herbst in der Lage, Tischdekorationen für aller-

lei Anlässe wie Hochzeiten, Klassentreffen, Taufen, Firmenjubiläen und für andere Gelegenheiten herzustellen.

Finanzen

Gelegentlich wünschen unsere Freunde und Gönner Auskunft über die Finanzierung der DREISCHIIBE. Dazu deshalb folgendes:

Bei der Finanzierung unserer Institution ist zu unterscheiden:

1. Neubau, Ausbau und Vergrößerung der Institution.

Der Ausbau der Institution wurde durch das Bundesamt für Sozialversicherung mit IV-Geldern unterstützt. Ferner erhielten wir Unterstützung durch die Gemeinde Herisau, den Standort Kanton AR und die angrenzenden Kantone SG, GL, AI (noch ausstehend). Die verbleibende Schuld versuchen wir durch Spenden und Legate Privater abzubauen, denn die Restfinanzierung erfolgt durch Hypotheken bei den ortsansässigen Banken zu den üblichen Zinskonditionen. Wie Sie aus der folgenden Kostenzusammenstellung entnehmen können, sind wir auf Spenden, Legate und Unterstützungen aus der Öffentlichkeit angewiesen.

Seit der Erweiterung der DREISCHIIBE Herisau sind wir Eigentümer im Stockwerkeigentum der von uns belegten Räume.

Kostenzusammenstellung:

<i>Liegenschaften Gossauerstrasse 91+93 und Tobelackerstrasse 6</i>	
Ausbau derselben, Maschinen und Werkzeuge	Fr. 11 394 300.–
Subventionen durch BSV	Fr. 4 776 276.–
Staatsbeitrag AR	Fr. 400 000.–
Staatsbeitrag SG	Fr. 859 725.–
Staatsbeitrag GL	Fr. 50 000.–
Gemeindebeitrag Herisau	Fr. 60 000.–
Total	Fr. 6 086 001.–
Bankschulden	Fr. 5 308 299.–

2. Finanzierung der laufenden Ausgaben

Der wichtigste Punkt in diesem Zusammenhang ist die Frage nach dem Ertrag. Wo nimmt die DREISCHIIBE die Geldmittel her, um das Angebot finanzieren zu können?

Unsere Ertragseite setzt sich aus folgenden Posten zusammen:

- Ertrag aus Arbeitsleistung in den Bereichen Industrie, Transport, Holzbearbeitung, Gravieren etc.
- Ertrag aus Café, Bäckerei, Konditorei
- Spenden und Legate
- Subventionen durch das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV).

Die Subventionen durch das BSV unterteilen sich in die Gruppen

a) Erträge aus Tarifvereinbarungen

Tarifbeträge sind Abgeltungen für erbrachte Leistungen im Bereich berufliche Rehabilitation, d.h. berufliche Abklärungen, Arbeitstrainings-, Ausbildungs- und Umschulungsmassnahmen, alles Massnahmen, die in erster Linie dazu dienen, den Rehabilitanden auf eine Arbeit in der freien Wirtschaft vorzubereiten.

b) Betriebsbeiträge

Betriebsbeiträge sind Unterstützungen für behinderungsbedingte Mehrleistungen wie Abgeltung der speziellen Betreuung der Rehabilitanden, Abgeltung der Mehrkosten verursacht durch die reduzierte Leistung einzelner Rehabilitanden, Abgeltung der Mehrkosten von spez. Einrichtungen und Maschinen, die durch die Rehabilitanden nicht kostendeckend eingesetzt werden können usw.

Schlussgedanken:

Zum Schluss danke ich allen unseren Freunden und Gönnern, den Auftraggebern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anderer sozialer Institutionen, die regelmässig mit uns zusammenarbeiten, den Vereinsmitgliedern, dem Vorstand und der Betriebskommission im Namen des Betreuerenteams für die wertvolle und gute Zusammenarbeit. Ohne ihre Mithilfe können auch wir unsere Arbeit nicht vollbringen.

Albert Heule

5. Appenzell A. Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

Das Bedürfnis, sich in schwierigen Lebenslagen an eine neutrale Stelle mit privatem Charakter wenden zu können, hat auch 1992 wieder viele den Weg zu unseren Beratungsstellen in St.Gallen (Sozialdienst an der Frongartenstrasse 16 und Familienplanungsstelle am Rosenberg 10) finden lassen.

Die menschlich und fachlich so bewährte Beratung wird in heiklen und schwierigen Situationen besonders geschätzt.

Die unentgeltliche Rechtsauskunft, mit zweimaligen Sprechstunden pro Woche, wurde in 61 Fällen beansprucht.

Der Sozialdienst für Frauen und Familien besorgte das Inkasso für 12 geschiedene Frauen, die ihre Alimente nicht erhielten. Es konnte der bedeutende Betrag von Fr. 81 377.- vermittelt werden. Die Beratungsstelle betreute 52 Ratsuchende in ihren verschiedensten Nöten von finanziellen, erzieherischen, seelischen und vielen anderen Belangen.

Die Budgetberatungsstelle wurde 78 mal beansprucht. Ihr Dienst wird auch von der Eheberatungsstelle von Appenzell A. Rh. sehr geschätzt.

Die Familienplanungs- und Schwangerschaftsberatungsstelle wurde in 52 Fällen aus Appenzell A. Rh. aufgesucht. Sie konnte ausser den sozialen und medizinischen Abklärungen auch dringende Unterstützungen aus dem Notfonds im Betrage von Fr. 1500.- erbringen.

Die App. Gemeinnützige Gesellschaft, die App. Frauenzentrale, die Brockenstube Herisau, Pro Juventute Hinterland, der Spitalkiosk und einzelne Gönner unterstützen uns immer wieder grosszügig. Wir danken ganz herzlich für diese Hilfe und für das Verständnis, von dem wir hoffen, dass es uns auch weiterhin entgegengebracht werden kann.

Die Präsidentin: Edith Hohl

6. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Gründung und Entwicklung. Die Stiftung Pro Senectute/Für das Alter, das grösste private nationale Werk der Altershilfe, feierte seinen 75. Geburtstag. Es wurde 1917 unter dem Patronat der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Winterthur gegründet. Bis 1919 waren in der ganzen Schweiz, so auch in Appenzell Ausserrhoden, Kantonalkomitees ins Leben gerufen worden, «damit die Bevölkerung auf eine vernachlässigte Menschenklasse aufmerksam wird».

Gegründet als reines Fürsorgewerk, leistete die Stiftung in den ersten Jahren nach der Gründung Unterstützungsbeiträge von 5 bis 20 Franken pro Monat an «verarmte Personen». Um diese Hilfeleistungen finanzieren zu können, wurden in der Bevölkerung Geldsammlungen durchgeführt.

Nachdem 1923 das Schweizervolk die Revision der Alkoholgesetzgebung zur Finanzierung einer Altersversicherung verwarf, nahm die Ausserrhoder Landsgemeinde am 26. April 1925 die staatliche obligatorische Altersversicherung an. Dies bedeutete eine Pionierleistung in der Schweiz. Sechs Jahre später konnte der Kanton erstmals bescheidene Altersrenten von 100 Franken pro Jahr auszahlen. Es zeigte sich bald deutlich, dass die kantonale Altersversicherung die Tätigkeit der Stiftung «Für das Alter» nicht überflüssig machte.

Nachdem die Vorlage zur Einführung einer AHV im Dezember 1931 vom Schweizervolk ein zweites Mal verworfen wurde, bestand wenig Hoffnung, dass in absehbarer Zeit eine Altersversicherung die freiwillige Altersfürsorge entlasten würde.

Nach 30 Jahren Aufklärungs- und Fürsorgearbeit durch die Stiftung «Für das Alter» wurde am 6. Juli 1947 das Bundesgesetz über die AHV vom Schweizervolk mit einer Vierfünftelmehrheit angenommen. Obwohl am 1. Januar 1948 das Gesetz in Kraft trat, war die freiwillige Altershilfe der Stiftung unentbehrlich. Wider Erwarten stieg die Zahl der Unterstützten bei der Stiftung an.

Vom Fürsorgewerk zur Fach- und Dienstleistungsorganisation. Gegründet als reines Fürsorgewerk, entwickelte sich die Stiftung «Für das Alter» – die inzwischen in «Pro Senectute», analog den andern «Pro-Werken», umbenannt wurde – im Laufe der Jahre zur Fach- und Dienstleistungsinstitution. Mit der zunehmenden Verbesserung der sozialen Sicherheit durch die AHV und 1966 durch die Ergänzungsleistungen zur AHV, konnte sich Pro Senectute neben finanziellen Hilfeleistungen vermehrt anderen Aufgaben zuwenden. Ausser der Sozialberatung, die ohne Ausnahme in allen Kantonen angeboten wird, unterscheidet sich das heutige Angebot an Dienstleistungen von Kanton zu Kanton und ist stets auf die örtlichen Bedürfnisse ausgerichtet.

Die Schwerpunkte der Tätigkeit der Stiftung Pro Senectute/Für das Alter Appenzell Ausserrhoden sind neben finanziellen Hilfeleistungen und der Sozialberatung die Hilfen zu Hause, Bildung und Sport sowie Interessen- und Kontaktpflege.

Einen hohen Stellenwert im Angebot der Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden nehmen die ambulanten Dienste, Haushilfe- und Mahlzeitendienste ein. Den verständlichen Wunsch der meisten älteren Menschen, so lange wie möglich ihre Selbständigkeit in vertrauter Umgebung behalten zu können, nimmt Pro Senectute als Partner des alten Menschen ernst. Formelle Hilfeleistungen durch den Haushilfe- und Mahlzeitendienst sollen jedoch erst eingesetzt werden, wenn die Leistungen durch Angehörige, Nachbarn und Freunde nicht ausreichen oder wenn diese Hilfe

verstärkt, ergänzt oder die Angehörigen entlastet werden müssen. Im Rahmen von Spitex-Leistungen sind diese Angebote älteren Personen und jüngeren Behinderten zu gleichen Bedingungen geöffnet.

Bei Pro Senectute stehen das Alter und das Älterwerden im Mittelpunkt der Bewegung und des Sportes. Dieser soll nicht Selbstzweck, sondern Teil der Lebensgestaltung sein. Der Alterssport will neben den körperlichen auch die sozialen und geistigen Fähigkeiten der älteren Mitmenschen erhalten und fördern und damit einen Beitrag zur Selbsthilfe leisten.

Erfreulicherweise stellen sich Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Helferinnen und Helfer sowie ehrenhalber Tätige zur Verfügung. Sie werden durch sorgfältige Ausbildung auf ihre Arbeit vorbereitet und durch Weiterbildung in der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützt.

Ausblick in die Zukunft. Erstmals in der Geschichte stellen wir eine völlig neue Erscheinung fest. Die Entwicklung zum Jahrhundert des Alters ist in vollem Gange. Noch nie lag die durchschnittliche Lebenserwartung in der Schweiz so hoch wie heute, wobei die Zahl der hochbetagten Bevölkerung, d.h. der über 80jährigen Personen, weiterhin zunehmen wird. In den nächsten Jahren dürfte die Fürsorge für die Betreuung von unselbständigen älteren Menschen zugunsten der Selbsthilfe zurückgehen. Die professionellen Mitarbeiter/-innen der Pro Senectute werden sich noch vermehrt der Fortbildung sowie der Anleitung und Animation der Selbsthilfegruppen widmen müssen. Speziell rüstige Senioren, Frauen und Männer, sind dazu aufgefordert, sich noch mehr als bisher für ältere Kranke und Behinderte einzusetzen.

Die Sicherung der Lebensqualität, die Erhaltung der Selbstständigkeit und die Förderung der Selbsthilfe alter Menschen sind die wichtigsten Aufgaben in der Zukunft der Pro Senectute. Damit Pro Senectute diese Aufgaben erfüllen kann, ist sie auch in Zukunft auf die Mithilfe von Bund, Kanton, Gemeinden, auf zuverlässige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie auf die finanzielle Unterstützung der Appenzeller Bevölkerung angewiesen.

Kantonale Geburtstagsfeier. Zur Teilnahme an der Jubiläumsfeier vom 15. August 1992 waren alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Helferinnen und Helfer der Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden sowie zahlreiche Gäste eingeladen. Im Gemeindezentrum von Rehetobel sprachen Landammann Hans Höhener, Gemeindehauptmann Heinz Meier, Rehetobel, und der Präsident der Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden, Hansjürg Knaus, den 200 Anwesenden den Dank für ihre Tätigkeiten zum Wohle der älteren Mitmenschen aus.

Mit dem Zitat aus dem Jahresbericht 1991 «Im Mittelpunkt der Tätigkeit der Pro Senectute steht der ältere Mitmensch und das Bemühen, seine Lebensqualität zu erhalten und zu verbessern», begrüßte Landammann Hans Höhener die versammelte Festgemeinde. In seiner Festansprache betonte er u.a., dass er vom grossen Einsatz der für Pro Senectute tätigen Frauen und Männer immer wieder beeindruckt sei und dass in unserem Kanton durch die Eröffnung von Beratungsstellen, die Einführung des Seniorensportes und der Mahlzeiten- und Haushilfedienste grossartige Leistungen erbracht werden. In Anbetracht der grossen Überalterung in unserem Kanton und der zunehmend hochbetagten Personen ermunterte er alle rüstigen, aktiven und gesunden Senioren, sich vermehrt für die noch älteren, auf Hilfe angewiesenen Mitmenschen einzusetzen.

Gemeindehauptmann Heinz Meier betonte die wichtige Funktion der Pro Senectute mit ihren verschiedenen Diensten in den Gemeinden. Es sollte allen bewusst werden, dass die jüngeren Generationen später ebenfalls auf die Dienste angewiesen seien. Darum sei die Mitarbeit bei der Pro Senectute gleichbedeutend mit der Vorbereitung der eigenen Zukunft. Mit einem «Merci» bedankte er sich bei den anwesenden Helferinnen und Helfern.

Zum Abschluss der Feier dankte der Präsident der Pro Senectute allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die in allen Sparten geleistete wertvolle Arbeit. Sein Dank galt auch dem Organisationskomitee und der Gastgemeinde Rehetobel sowie den unterhaltenden Formationen, dem Nostalgie-Chörli Mühlstatt, Urnäsch, und der Familienkapelle Düsel, Herisau, die den Anwesenden für Auge und Ohr spezielle «Leckerbissen» servierten.

Aus unserer Tätigkeit

Neue Beratungsstelle in Heiden. Am 1. März 1992 konnten wir für den Bezirk Vorderland, mit Domizil Asylstrasse 3, Heiden, eine neue Beratungsstelle eröffnen. Durch die Anstellung von Frau Annemarie Bächler, dipl. Sozialberaterin und Krankenschwester, ergab sich die Möglichkeit, unsere Sozialberatung mit dem ebenfalls neu eingerichteten Sozialdienst des Regionalspitals Heiden (ab 1.1.1993 kantonales Spital) in Teilzeitanstellung zu kombinieren und gemeinsame Büroräumlichkeiten zu benützen.

Die ersten Monate galten dem Aufbau und Bekanntmachen der neuen Stelle. Sehr bald entwickelte sich eine vielseitige Beratungstätigkeit, die mehrheitlich in Hausbesuchen erfolgte. Oft konnte in Notsituationen geholfen oder der Lebensweg eines Mitmenschen ein Stück begleitet werden.

Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die Pflege der Kontakte zu den ambulanten Diensten, insbesondere zu den Haushilfe- und Mahlzeitendiensten der Gemeinden des Vorderlandes und den örtlichen Krankenpflegen. Die ideale Verbindung Beratungsstelle Pro Senectute und Sozialdienst Spital in Personalunion bietet die einmalige Gelegenheit, die älteren Menschen bereits während des Spitalaufenthaltes zu betreuen und sie anschliessend – sofern notwendig – beim Schritt zurück in den Alltag zu begleiten.

Statistische Angaben. Die nachfolgende Statistik zeigt für den ganzen Kanton die Probleme, welche im Gespräch mit Senioren und deren Angehörigen im Berichtsjahr angegangen wurden. Sie gibt aber keine Auskunft über die verschiedensten Kontakte, die geknüpft und gepflegt werden müssen, um eine optimale Betreuung gewährleisten zu können.

Anzahl und Alter der Ratsuchenden:

<i>Alter:</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
jünger als 62 Jahre	1	1
62–70 Jahre	18	15
71–80 Jahre	58	35
81–90 Jahre	54	22
über 90 Jahre	60	29
<i>Total ratsuchende Personen</i>	191	+ 102 = 293*

* davon 24 Ehepaare.

<i>Schwerpunkte der Beratungsinhalte:</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
Unterkunftsfragen	13	6
Hilfen zu Hause	14	10
Rechtsfragen	7	7
Krankheiten/Behinderungen	4	2
Hilfsmittel	61	30
Beziehungsprobleme	6	3
Lebensgestaltung	7	2
Persönliche Probleme	16	8
Finanzielle Fragen	93	48
Beratung Bezugspersonen/Verwandte	4	4

Kantonalkomitee. Das Kantonalkomitee fand sich zu drei Sitzungen zusammen. Nebst der Erledigung der ordentlichen Geschäfte beteiligte sich das Komitee an der Volksdiskussion zum Gesetz über die öffentliche Krankenpflege. Als Anbieter von Haushilfediensten ist Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden direkt davon betroffen.

Ortsvertreter. Die Ortsvertreter/-innen der Pro Senectute arbeiten ehrenamtlich. Gute Freiwilligkeit ist nicht selbstverständlich. Die Vertreter/-innen pflegen Kontakte zu älteren Mitmenschen in ihrer Gemeinde, erteilen Auskünfte, vermitteln Hilfeleistungen, besuchen Jubilare, Kranke und Einsame.

Unsere Ortsvertreter/-innen durften 485 Jubilaren die Glückwünsche zum 80., 90., 95. und 100. Geburtstag mit einem Geldbetrag überbringen und damit vielen auch einsamen und kranken Personen Freude bereiten. Dafür verwendeten wir 14 116 Franken (Vorjahr 14 070 Franken).

Finanzielle Hilfen. Bei unserer täglichen Arbeit treffen wir immer wieder Situationen an, in denen vor allem Einzelpersonen sehr bescheiden, oft unter dem Existenzminimum, leben. Sofern diese sich direkt oder über Drittpersonen bei uns melden, prüfen wir, ob ihr Bedarf aus den gesetzlichen Leistungen, d.h. aus der Ergänzungsleistung zur AHV, der Hilflosenentschädigung, oder eventuell durch Beiträge von Angehörigen gedeckt werden kann. Sofern dies nicht möglich ist oder die erwähnten Leistungen nicht ausreichend sind, hilft Pro Senectute spontan und unbürokratisch durch periodische Geldleistungen oder mit einem einmaligen Beitrag.

Wir halfen (51 Personen, im Vorjahr 55) in Notsituationen infolge Krankheit, Behinderung und Invalidität bei bescheidenen Einkommens- und Vermögensverhältnissen mit insgesamt 84 078 Franken (Vorjahr 75 397 Franken).

Haushilfedienste. Über 90% der alten Mitmenschen verbringen ihren Lebensabend in einer Wohnung oder im eigenen Haus. Dabei möchten sie möglichst lange selbständig in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Oft muss auch die Wartezeit bis zur Aufnahme in ein Heim überbrückt werden. Durch den Haushilfedienst hilft Pro Senectute mit, den alten Mitmenschen den Aufenthalt in der gewohnten Umgebung zu erleichtern oder gar zu ermöglichen.

In den Gemeinden Gais, Grub, Heiden, Hundwil, Rehetobel, Schönengrund, Schwellbrunn, Speicher, Stein, Urnäsch, Wald, Waldstatt, Walzenhausen und Wolf-

halden bestehen seit Jahren eigene Haushilfedienste (Lutzenberg wird je nach Situation durch Wolfhalden und Walzenhausen bedient).

In den aufgeführten Gemeinden leisteten insgesamt 101 Helferinnen einen wesentlichen Beitrag zum Wohnen daheim. Die Helferinnen betreuten 124 Personen während 8335 Stunden (Vorjahr 88 Helferinnen bei 108 Personen während 7282 Stunden).

Die ungedeckten Kosten (Nettoaufwand) betragen: 60 086 Franken (Vorjahr 58 036 Franken).

Mahlzeitendienste. Die Mahlzeitendienste werden oft zusammen mit der Haushilfe beansprucht; in der Regel von Personen, die nicht mehr selber einkaufen oder kochen können. Rund 30% der Mahlzeitenbezüger beziehen Diabetes-Menüs.

In 12 Gemeinden verteilten 29 Helferinnen und 7 Helfer an 238 Mahlzeitenbezüger 32 989 Essen (Vorjahr 33 556 Essen an 271 Bezüger).

Für die Verteilung der Mahlzeiten legten die Helferinnen und Helfer 38 894 Autokilometer zurück (Vorjahr 38 843 km).

Die ungedeckten Vertriebskosten (Nettoaufwand) betragen 27 054 Franken (Vorjahr 46 644 Franken). Dazu kommen Anschaffungen für Transportgeschirr von 9400 Franken, davon rund 8400 Franken für die Umstellung auf das System «Menu-mobil» in der Gemeinde Walzenhausen.

Abgabe von Rollstühlen. 89 behinderten Altersrentnern (Vorjahr 87) konnten wir in Partnerschaft mit der AHV einen Rollstuhl zur unentgeltlichen Benützung abgeben.

Alter und Sport. Der Alterssport will neben den körperlichen auch die sozialen und geistigen Fähigkeiten der älteren Menschen erhalten und fördern und somit einen Beitrag zur Selbsthilfe leisten. Die Senioren von heute sind aktiver, unabhängiger, unternehmungslustiger und auch sportgewohnter geworden. Die Ansprüche an die sportlichen Angebote sind differenzierter und vielfältiger. Dementsprechend hoch sind die Anforderungen, welche an die Sportleiterinnen gestellt werden.

Durch die Gründung einer Altersturngruppe in Lutzenberg konnte einem echten Bedürfnis entsprochen werden. Somit ist das Altersturnen in allen Gemeinden des Kantons organisiert.

Schulung und Bildung der Sport-Gruppenleiterinnen der Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden ist Aufgabe des Kantonalkomitees. Dieses wird in seinem Schulungsauftrag unterstützt durch die Schweizerische Fachstelle «Alter+Sport» der Pro Senectute. Die Schulung der über 50 Sportleiter/-innen erfolgt nach Grundsätzen der Sportpädagogik und einer zeitgemässen Erwachsenenbildung. «Alter+Sport»-Angebote berücksichtigen die unterschiedlichsten Ansprüche und Möglichkeiten der am Turnen, Schwimmen, Wandern und Volkstanz aus allen Gemeinden und vielen Heimen über tausend teilnehmenden Personen.

Im Berichtsjahr besuchten acht neue Turnleiterinnen den fünftägigen Ausbildungskurs. Zwecks Vertiefung und Erweiterung der Turnfertigkeiten besuchten sechs Gruppenleiterinnen den ostschweizerischen Wochenkurs in Landquart. An vier, zum Teil obligatorischen, Fortbildungskursen im Kanton und an verschiedenen schweizerischen und ausserkantonalen Spezialkursen konnten die Gruppenleiterinnen ihre Fähigkeiten auffrischen und erweitern.

Während die direkten Kosten durch die Teilnehmerbeiträge ausgeglichen werden,

entsteht in der Betriebsrechnung ein Mehraufwand von 5200 Franken durch die grosszügige Unterstützung und Förderung der Aus- und Weiterbildung der Leiterinnen.

Senioren helfen Senioren. Seit 1990 besteht in Heiden die Selbsthilfegruppe «Senioren helfen Senioren» unter der Leitung von Kantonalkomiteemitglied Huldreich Hohl. Er vermittelt Arbeitsaufträge von älteren Personen und jüngeren Behinderten zur Ausführung an geeignete Senioren der Selbsthilfegruppe.

Nach zweijährigem Pilot-Versuch haben wir allerdings Bedenken, dieses Projekt in weiteren Gemeinden des Kantons einzuführen, da sich Angebot und Nachfrage in der Gemeinde Heiden auf «Sparflamme» bewegen.

Aktion «Ferienfreude im Altersheim». Pro Senectute unterhält eine zentrale Vermittlungsstelle für Heimpensionäre, die an einem Ferienaustausch interessiert sind. Das Ferienangebot der Pro Senectute basiert auf der Idee, dass der Ferieninteressent aus einem Alters- oder Pflegeheim sein Zimmer einem Feriengast aus demjenigen Heim zur Verfügung stellt, in dem er selber gerne Ferien verbringen möchte.

Diese Austauschaktion benützten 1992 sieben Personen aus ausserkantonalen Heimen (im Vorjahr neun).

Handarbeitsgruppe. Seit 1974 leitet Lisbeth Osterwalder mit grossem Einfühlungsvermögen und überdurchschnittlichem Einsatz die «Pro Senectute Handarbeitsgruppe Urnäsch». Zwölf Teilnehmerinnen treffen sich wöchentlich zum gemeinsamen Handarbeiten und zur Kontaktpflege.

Finanzielles. Die Jahresrechnung 1992 schliesst bei Einnahmen von Fr. 1 044 818.55 und Ausgaben von Fr. 1 012 100.65 mit einem Vorschlag von Fr. 32 717.90 ab.

Dieser ausserordentlich gute Abschluss und die gesunde finanzielle Situation verdanken wir den vielen Freunden, Gönnern, Spendern und Testatoren, die unsere Arbeit durch Beiträge, Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse unterstützen und mittragen helfen. Das gute finanzielle Polster, von dem zum Teil nur der Ertrag gebraucht werden darf, ist notwendig, um unsere Arbeit auch in Zukunft und bei aussergewöhnlichen Verhältnissen in gewohntem Rahmen weiterführen zu können.

Wir danken unseren vielen treuen Freunden, Gönnern und Spendern, den Ortsvertreter/-innen, den Vermittlerinnen sowie den Helferinnen und Helfern unserer Haushilfe- und Mahlzeitendienste, den Alterssportleiterinnen, dem Bundesamt für Sozialversicherung in Bern, dem Regierungsrat von Appenzell Ausserrhoden, diversen Kirchgemeinden, dem Zentralsekretariat in Zürich sowie allen Personen, die mitgeholfen haben, unsere vielseitigen Aufgaben zu erfüllen.

7. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

Innerrhoder Kantonalkomitee feiert 75jähriges Wirken der Pro Senectute. Anlässlich einer Zusammenkunft aller ehrenamtlich und hauptamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Pro Senectute wurde am 16. Mai 1992 Rückblick und Ausblick über die Tätigkeit unserer Institution gehalten. Das Kantonalkomitee Appenzell Innerrhoden nahm die Gelegenheit wahr, in Dankbarkeit gegenüber allen Helferinnen und Helfern das Jubiläum zu feiern. Gruss, Glückwünsche und Dank der Standeskommission überbrachte Landammann und Ständerat Carlo Schmid. An die Adresse der vielen Helferinnen und Helfer, Sammlerinnen und Sammler sagte er: «Den eigentlichen Wert solcher Leistungen ermisst man erst, wenn eines Tages die Bereitschaft, sie zu erbringen, nicht mehr vorhanden ist und wenn man sie vollständig bezahlen muss.»

Aufgaben der Zukunft. Unter diesem Kapitel sehen wir das vermehrte Engagement bei den stark zunehmenden Hochbetagten. Es ist dies z.B. im Angebot von Nachtwache bei Schwerkranken, insbesondere Entlastung der Angehörigen, aber auch in der Freizeitgestaltung der noch aktiveren älteren Bevölkerung. Als wichtige Aufgabe für die Zukunft sieht das Komitee auch die Realisierung von Alterswohnungen mit Nutzung einer bestehenden Infrastruktur, z.B. des Altersheimes Gontenbad, vor. Doch ohne Hilfe seitens der öffentlichen Hand könnte dieses Vorhaben wohl kaum geschaffen werden. Auch für die Versorgung von Teilpflegebedürftigen wäre nebst dem gut funktionierenden Angebot der ambulanten Dienstleistungen (Spitex) auch die Schaffung einer Tagesstätte zu prüfen. Für eine Reihe von Krankheitsbildern und -situationen, die keine vollständige Behandlung im Krankenhaus oder Pflegeheim erfordern würde, wäre eine solche Institution gedacht. Der teilpflegebedürftige Mensch würde in der Wohnung am Vormittag abgeholt, in die Tagesstätte gebracht, dort soweit wie notwendig gepflegt, verpflegt und beschäftigt und gegen Abend wieder in seine vertraute Wohnung zurückgebracht. In einigen Ortschaften der Schweiz wird diese Möglichkeit bereits seit einigen Jahren mit gutem Erfolg und zur grossen Befriedigung der betroffenen Altersbevölkerung praktiziert. Von den visionären Ausblicken und Wünschen zurück auf die Tätigkeit des vergangenen Jahres:

Sozialberatung. Die Einzelhilfe fördert die Selbsthilfe durch Auskünfte und Beratungen im Sinne psycho-sozialer Arbeit. Die Vermittlung von Geld-, Sach- und Dienstleistungen ist ein wichtiger Anteil dieser Tätigkeit. Oft ist der ältere Mensch nicht mehr in der Lage, seine Interessen und seine persönliche Fürsorge selbst wahrzunehmen. Hier müssen Verwandte, Nachbarn und/oder unsere generellen Dienstleistungen einsetzen. Die Sozialberatungsstelle erfüllt dann oft Koordinationsverpflichtung.

Beratungen in Oberegg ausgebaut. Annemarie Bächler, dipl. Sozialberaterin, ist vom Kantonalkomitee Appenzell Ausserrhoden gewählt und zu 80 Prozent in Heiden tätig. Im Frühjahr 1992 hat sie ihre Tätigkeit mit einem Engagement von ca. vier Stunden pro Woche in Oberegg aufgenommen. Sie erteilt Sprechstunden und besucht nach Bedarf auch ältere Menschen an ihrem Wohnort oder im Heim und Spital. Der «Ansturm» hält sich noch in Grenzen. Die Leute müssen sich offenbar erst an die Sprechstunden in Oberegg gewöhnen.

Die Beratungsstelle Appenzell erhält Verstärkung. Christoph Wild, dipl. Sozialberater, wurde vom Komitee als zusätzlicher Sozialberater an die Beratungsstelle Appenzell gewählt und ist im Rahmen seiner 80-Prozent-Tätigkeit zur Hälfte für Pro Senectute tätig, zur anderen Hälfte in allgemeiner Sozialarbeit der polyvalenten Stelle.

Wir heissen beide in Appenzell Innerrhoden herzlich willkommen und wünschen den Neueingetretenen eine befriedigende Tätigkeit.

Anzahl Betreuungen im Jahre 1992

<i>Alter</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>	<i>davon Ehepaare</i>
jünger als 62/65	8	11	
62/65 bis 70	21	27	
71 bis 80	28	19	
81 bis 90	21	18	
über 90	2		
Total	80	75	25

Art der Kontaktaufnahme

– Klient selbst	15
– Bezugspersonen, Verwandte	28
– Behörde / Amt	14
– Sozialdienst Spital	5
– übrige Sozialdienste	5
– Spital ohne Sozialdienst	9
– prakt. Arzt / Gemeindeschwestern	11
– Hauspflege / Haushilfedienst	10
– Ortsvertreter / Pro Senectute	—
– ambulanter psychiatrischer Dienst / Klinik	10

Problemkategorien / Beratungsinhalte

(eine Beratung kann auch mehrere Problemkategorien beinhalten)

	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
Unterkunftsfragen / Plazierungen	22	17
Fragen bezüglich Hilfen zu Hause	9	12
Rechtsfragen	3	1
Krankheiten / Behinderungen	5	8
Hilfsmittel	3	2
Beziehungsprobleme / soziale Konflikte	21	14
Lebensgestaltung / Freizeitgestaltung	6	5
persönliche Probleme	54	48
finanzielle Fragen (Sozialversicherungen)	25	20
Beratungen von Bezugspersonen (z.B. Verwandte)	48	57

Koordinationsarbeit

Um die einzelnen Dienste auch wirkungsvoll einzusetzen, bedarf es in manchen Situationen einer guten Koordination der verschiedenen Angebote. Diese Arbeit hat die Stelle auch im vergangenen Jahr vermehrt wahrgenommen. Die sogenannten

Spitex-Dienste, die ja in unserem Kanton bestens ausgebaut sind und auch gut funktionieren, sind hier eine unschätzbare Hilfe. Insbesondere dann, wenn alle Heime und Pflegeheime besetzt sind, ist es den älteren Menschen nur noch deshalb möglich, zu Hause zu verbleiben, weil der Haushilfedienst, der Mahlzeitendienst und die Krankenpflege die notwendige Pflege und Versorgung übernehmen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten ihre Dienste wiederum in verschiedenen Kommissionen und Arbeitsgruppen zur Verfügung. So im Krankenpflegeverein, im Hilfsverein für Gemütspflege AI/AR, in verschiedenen Heimkommissionen, im Haus- und Säuglingspflegeverein und im «Roten Kreuz». Dabei sind die vielen Sitzungen nicht nur eine Belastung. Es ist auch ganz wichtig, dass die notwendigen Informationen interdisziplinär vorhanden sind und zur besseren Effizienz der ambulanten und stationären Hilfe eingesetzt werden können.

Hilfen zu Hause

(Inneres und Äusseres Land zusammen)

Haushilfedienst

Anzahl der betreuten Personen	62
geleistete Einsatzstunden	6 859

Mahlzeitendienst

Anzahl der betreuten Personen	553
Anzahl der verteilten Mahlzeiten	10 565

Besuchsdienst

(inkl. Besuche durch freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kath. Pfarrei Appenzell)

Anzahl der Besuche	659
--------------------	-----

Geburtstagehrungen

Anzahl der betreuten Personen	162
-------------------------------	-----

Alter und Sport

Turnen (inkl. Gruppen in Heimen)

7 Frauengruppen, 4 gemischte Gruppen, total 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Schwimmen

1 gemischte Gruppe mit 8 Teilnehmerinnen

Wandergruppe Oberegg

durchschnittlich 12 teilnehmende Personen

Insgesamt 9 tätige Leiterinnen und Leiter im ganzen Kanton. Die Leiterinnen und Leiter nehmen regelmässig an obligatorischen Fortbildungskursen teil.

Beschäftigungstherapie. Zwei freiwillige Helferinnen betreuten an 52 Nachmittagen durchschnittlich 15 Personen.

Veranstaltungen. Es wurden 7 Veranstaltungen inkl. Ausflüge für ältere Menschen durchgeführt. Durchschnittlich nahmen 42 Personen daran teil.

Finanzielle Hilfen. Im Jahre 1992 wurden total Fr. 36 490.– für periodische und einmalige finanzielle Hilfen benötigt. Die Anzahl der Bezüger betrug 21 Personen, davon ein Ehepaar.

Kantonalkomitee Pro Senectute. Der Arbeitsausschuss traf sich zu mehreren Sitzungen während des ganzen Jahres. Das Kantonalkomitee traf sich einmal im Altersheim Gontenbad.

Ortsvertretung Oberegg. In Oberegg wirkte weiterhin Frau Maria Schmid-Metzler, Feldli. Ihr oblagen die Vermittlung des Mahlzeitendienstes und des Haushilfedienstes sowie der Kontakt mit den Betagten. Sie pflegte auch weiterhin die Zusammenarbeit mit der Sozialberatungsstelle in Appenzell und mit der neuen Mitarbeiterin Frau Bächler. Der Arbeitsausschuss traf sich einmal mit Frau Schmid zu einer Arbeitssitzung.

Stiftungsversammlung der Pro Senectute. Vertreter unseres Kantonalkomitees in der Schweiz. Stiftungsversammlung sind Franz Breitenmoser (Präsident) und Franz Breitenmoser, Ratschreiber (Aktuar).

Unser Dank. Zum Schluss geht wiederum ein Dank an unsere freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ehrenamtlich oder zu einer bescheidenen Entlohnung im Dienste unserer Betagten und unserer Institution wirken. Wir danken auch den Vermittlerinnen, Kassierinnen und Mitarbeiterinnen des Mahlzeiten- und Haushilfedienstes und den Krankenschwestern. Ein spezieller Dank geht auch an dieser Stelle nochmals an die vielen Gönner und Spender.

Ohne die fast oder ganz ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer und ohne die Unterstützung der privaten und öffentlichen Spender könnten wir die vielfältigen Dienstleistungen unserer Institution nicht gewährleisten.

Einen herzlichen Dank richte ich auch an das Zentralsekretariat und an den Stiftungsrat Zürich sowie an meine Kolleginnen und Kollegen im Kantonalkomitee.

Ein ganz besonderer Dank gebührt wiederum dem Leiter der Sozialberatungsstelle Appenzell, Herrn Emil Hersche, wie auch seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Sozialberatungsstelle Appenzell und Oberegg, Frau Schmid-Metzler, den Vermittlerinnen und Kassierinnen der Haushilfe- und Mahlzeitendienste.

Möge uns auch im kommenden Jahr die Kraft und Ausdauer nicht fehlen, uns weiter für die Anliegen und Interessen unserer älteren Bevölkerung einzusetzen, denn nur wenn alle Gremien, alle ehrenamtlichen und vollamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch weiterhin konstruktiv in der grossen Arbeit zusammenwirken, wird uns auch in Zukunft die Pflege und Betreuung unserer älteren Generation zu ihrem Wohle gelingen.

Altersheim Gontenbad

Das Haus war während des ganzen Jahres, von kurzen Unterbrüchen abgesehen, voll besetzt. Wie wir bereits früher ausgeführt haben, hat der Trend zu Zimmern mit Dusche und WC zugenommen. Diese Tatsache steht ganz sicher damit im Zusammenhang, dass heute ganz allgemein ein grösserer Komfort verlangt wird, ganz ähnlich wie in der Hotellerie. Andererseits gibt es immer wieder ältere Leute, die lieber einen etwas kleineren Pensionspreis bezahlen und dafür ein etwas bescheideneres Zimmer ohne Dusche/WC in Kauf nehmen. Wir sind nach wie vor bemüht, unsere Pensionäre möglichst kostengünstig bei uns zu beherbergen, wobei wir grossen Wert auf erstklassige Essensqualität legen. Der Unterschied zwischen den einzelnen

Zimmerpreisen liegt einzig und allein in den unterschiedlich ausgestatteten Zimmern und deren Lage. Ein wesentlicher Kostenfaktor bei der Preisgestaltung bildet natürlich die Zinsbelastung. Trotzdem dürfen unsere Preise im Vergleich mit anderen, vor allem privaten Altersheimen sich sehen lassen. Sie dürfen als sehr preisgünstig bezeichnet werden.

Der Stiftungsrat hat, wie wir bereits im letztjährigen Bericht ausgeführt haben, sich vor allem mit dem Bau von Alterswohnungen befasst, nachdem der Ruf nach dieser Kategorie der Altersbetreuung stark ins Rampenlicht gekommen ist. Der Stiftungsrat ist gewillt, vorläufig einen Neubau für 12 Alterswohnungen (2½-Zimmer-Wohnungen) auf eigenem Gelände im Gontenbad zu erstellen, wobei die Bewohner dieser Wohnungen je nach Wunsch die Mahlzeiten selbst zubereiten oder diese auch im Altersheim Gontenbad einnehmen könnten. Das diesbezügliche Projekt ist in einer ersten Prüfung vom Bundesamt für Wohnungswesen als gut befunden worden. Die Finanzierung ist sichergestellt. Der Bezirksgemeinde Gonten wird am ersten Maisonntag die Abänderung des Zonenplanes vom Bezirksrat Gonten im zustimmenden Sinne unterbreitet.

Erstmals wurde und wird unsere Küche von einem Küchenchef mit erstklassigen Zeugnissen betreut, was zur Folge hat, dass das Essen bei uns Erstklass-Charakter angenommen hat.

Während des ganzen Jahres herrschte in unserem Heim eine gute, verträgliche und gemütliche Atmosphäre. Die Pensionäre waren glücklich und fühlten sich bei uns zuhause und gut aufgehoben. Unser Haus wurde wiederum von fünf Ordensschwestern, 14 Haushalthilfen (teilweise Teilzeit) und einem Küchenchef betreut. Ferner halfen uns zeitweilig zwei Mitarbeiter bei der Pflege des Gartens und beim Unterhalt der Spazierwege. Sr. Regina Maria und Sr. Posenta kehrten nach mehreren Jahren intensiver und aufopfernder Tätigkeit im «Gontenbad» ins Mutterhaus Baldegg zurück. Die bisherige Sr. Oberin, Sr. Andreas, verliess uns nach drei Jahren, um in der «Oberweid» als Krankenschwester tätig zu sein. Wir danken Sr. Andreas für ihren grossen Einsatz in unserem Heim ganz herzlich und wünschen ihr im neuen Tätigkeitsbereich alles Gute. An ihrer Stelle übernahm am 9. September 1992 Sr. Irenäa Elsener die Leitung des Heimes.

Sie war bisher schon bei uns im Einsatz und hat viel zum guten Betriebsklima beigetragen. Wir sind überzeugt, dass wir in Sr. Irenäa wieder eine ausgezeichnete Oberin erhalten haben. Wir danken vor allem Frau Mutter, Sr. Martine Rosenberg, und der ganzen Schwesterngemeinschaft vom Mutterhaus Baldegg, dass sie uns wiederum eine neue Sr. Oberin zugeteilt und uns darüber hinaus auf Februar 1993 eine neue Krankenschwester in Aussicht gestellt haben.

Im vergangenen Jahr konnte die Abrechnung für den totalen Umbau des Annexbaues und der Küche mit den zuständigen AHV-Behörden und dem Eidg. Liegenschaftsdienst abgeschlossen werden. Der Augenschein und die gänzliche Nachprüfung der Abrechnung ergab die volle Genehmigung der zuständigen Behörden und der ausdrücklichen Anerkennung als gutgeglückter Umbau. Die Auszahlung von Fr. 627 931.- (Schlussbeitrag) seitens der AHV fand unmittelbar nach diesem Augenschein statt.

Die geistige Betreuung der Schwestern, Mitarbeiterinnen und Pensionäre oblag wiederum a. Domkustos Dr. Anton Dörig sowie aushilfsweise den Patres Kapuzinern vom Kapuzinerkloster Appenzell. Sie hatten es wiederum verstanden, eine heimelige und zufriedene Atmosphäre in unser Heim zu bringen und aufrecht zu erhalten.

Das Moorbad erfreute sich auch 1992 einer regen Nachfrage. Der Nettoertrag bezifferte sich auf Fr. 6746.85.

Ende 1992 wohnten im Altersheim 42 alleinstehende Frauen und 14 alleinstehende Männer. Im Berichtsjahr wurde das sehr baufällige, landwirtschaftliche Pächterhaus einer gänzlichen Revision unterzogen. Dabei zeigte sich, dass die Kostenschätzung zu niedrig angesetzt wurde. Es kamen sehr viele unvorhergesehene, unangenehme Überraschungen zum Vorschein. Schlussendlich kann man aber trotzdem von einer glücklichen Sanierung sprechen, so dass die Pächterfamilie heute in einem neuzeitlich eingerichteten Wohngebäude leben kann.

Die Bilanz per 31.12.92 zeigt folgendes Bild:

Aktiven

Flüssige Mittel einschliesslich Wertschriften	Fr. 1 002 741.80
Immobilien (Altersheim und Dépendance, Badehaus und landwirtschaftliche Liegenschaft)	Fr. 1 800 000.—
Mobilien, Fahrzeuge	Fr. 2.—
	<u>Fr. 2 802 743.80</u>

Passiven

Hypotheken	Fr. 2 500 000.—
Darlehen	Fr. 36 000.—
Kreditoren	Fr. 7 999.50
Fondationen, Rückstellungen, Reserven	Fr. 187 000.—
Saldo-Vortrag	Fr. 71 744.30
	<u>Fr. 2 802 743.80</u>

Es ist insbesondere dem unermüdlichen Einsatz der Schwestern und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wie auch den zahlreichen Spenden, sowohl seitens der Privaten wie auch der Öffentlichkeit und dem Ergebnis des Moorbades zuzuschreiben, dass die Jahresrechnung des Altersheimes erneut recht positiv abgeschlossen werden konnte.

Mit nochmaligem Dank an alle, die in irgendeiner Art zur Erfüllung unserer Aufgabe im Altersheim beigetragen haben, möchten wir diesen Bericht schliessen. Ganz besonderen Dank richten wir an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die ehrw. Schwester Oberin und an alle ehrw. Schwestern, an alle Gehilfinnen und Gehilfen, an die hochw. Geistlichkeit, die Behörden und an unsere Nachbarn. Ganz speziell danken möchten wir der Frau Mutter und der ganzen Klostersgemeinschaft Baldegg. Wir schliessen in der Hoffnung, dass auch zukünftig die uns gestellten Aufgaben und unser Haus unter dem Segen Gottes stehen möge.

F. Breitenmoser

8. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Nachdem das Haus Vorderdorf 55 nun umgebaut und als Personalhaus im Vorjahr seinem Zwecke übergeben werden konnte, sind der Stiftungsrat und die Heimkommission arbeitsmässig wieder etwas entlastet, und der normale Alltag ist eingeleitet.

Während der Stiftungsrat im Mai die üblichen Traktanden erledigte, kam die Heimkommission für zwei Sitzungen zusammen.

Heimleitung feiert 20-Jahr-Dienstjubiläum. Heidi und Antonio D'Antuono-Wessel wurden 1972 vom Stiftungsrat und von der Heimkommission als Heimleiter unseres Heimes gewählt. Diese Gremien hatten damals eine glückliche Wahl getroffen. In den beiden haben unsere Pensionäre nicht nur Heimeltern mit pflegerischen Kenntnissen, menschlichem Verständnis und Führungsqualitäten erhalten, auch wir im Stiftungsrat und in der Heimkommission stützen uns auf absolut vertrauenswürdige und zuverlässige Heimvorsteher. Das Ehepaar hat als dipl. Psychiaterin und dipl. Psychiatriepflegerin von der Psychiatrie- und Abteilungspflege das Rüstzeug für die Führung von Mitarbeitern und die Fachkenntnisse für die Behindertenpflege mitgebracht. Beides ist für die Führung eines solchen Heimes von ausserordentlicher Wichtigkeit. Es ist von einem besonderen Glücksfall zu sprechen, wenn die Heimleitung über so viele Jahre die Treue hält. Dies kommt vor allem den Behinderten zugute, indem die jahrelange Konstanz zu menschlichen Kenntnissen jedes einzelnen führt. Veränderungen im psychischen und physischen Zustand eines Pensionärs werden über Jahre hinweg beobachtet, und es kann rechtzeitig reagiert werden. Die Pensionäre gewinnen auch das Gefühl des Vertrauens und der Geborgenheit. Wir danken Heidi und Antonio D'Antuono-Wessel für die Treue und wünschen ihnen und uns allen noch viele Jahre der gemeinsamen und angenehmen Zusammenarbeit.

Gleich eine weitere Jubilarin haben wir in unserer Mitte. Ruth Kasper kann auf 25jähriges Mitwirken in der Heimkommission zurückblicken. Als Leiterin der Beratungsstelle für Gehörlose und Sprachbehinderte in St.Gallen wurde sie als tüchtige Fachfrau 1967 in die Heimkommission gewählt. Sie hatte stets einen engen und konstruktiven Kontakt zur Heimleitung, dem Personal und nicht zuletzt zu allen unseren gehörlosen Pensionären. Viele von ihnen hatte sie schon vor dem Heimeintritt betreut und kannte somit die Bedürfnisse des einzelnen. In der Kommission wird ihr Fachvotum stets aufmerksam gehört, und wir schätzen Ruth Kasper besonders als genaue und zuverlässige Protokollführerin, sowohl in der Heimkommission wie auch im Stiftungsrat. Besonders schätzen wir es, dass sie uns auch nach der Pensionierung mit ihren Diensten zur Verfügung steht. Wir danken Ruth Kasper für die grosse Arbeit und wünschen ihr für die Zukunft vor allem Gesundheit.

Bauliches. Als kleine bauliche Veränderung haben wir im vergangenen Jahr die Eingangspartie zum Neubau und in den Zwischentrakt mit einem Glasdach versehen. Der lang ersehnte Wunsch, diese Zugänge vor Regen und Schnee zu schützen, ging damit in Erfüllung. Krankentransporte und Zulieferungen können nun im Trockenen geschehen, und viele Pensionäre geniessen die Siesta unter einem schützenden Dach im Freien. Die Glaskonstruktion wirkt leicht und erfüllt in jeder Hinsicht ihren Zweck.

Heimrechnung. Unsere Heimrechnung schloss wiederum dank haushälterischer Heimführung und stets voller Bettenbelegung sehr erfreulich ab. Der betriebliche Aufwand hielt sich im Rahmen der Vorjahre.

Heimbazar. Der Heimbazar wurde wie jedes Jahr von vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern vorbereitet und durchgeführt. Als Ausdruck der Wertschätzung der geleisteten Dienste wurde für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein gemeinsames Essen im Heim zubereitet.

Unser Dank. Wiederum danken wir allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vorab unserer Heimleitung, für die grosse geleistete Arbeit während des vergangenen Jahres. Zu Dank verpflichtet sind wir aber auch allen nebenamtlichen und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für ihre geschätzten Dienste. Es ist erfreulich, wie jedes seine Aufgaben an seinem Ort sieht und wahrnimmt. Sowohl im Stiftungsrat, wie in der Heimkommission, können wir nur von ausgezeichnetem Teamwork sprechen. Gegenseitiges Vertrauen und die Wertschätzung untereinander prägen die Arbeit und machen es möglich, dass immer wieder auf Ehrenamtlichkeit und jahrelange Treue zum Heim und seiner Aufgabe gezählt werden darf.

E. Hersche, Präsident Heimkommission

9. Wohnheim Herisau Kreuzstrasse

Anfang Mai ist das Wohnheim Kreuzstrasse zehn Jahre alt geworden. In den ersten Mai-Tagen 1983 hatten die ersten Bewohner das Haus, das ein gutes Jahr lang leergestanden hat, wieder mit Leben gefüllt. Wir haben dieses Jahr also allen Grund zum Feiern, und wir wollen dies auch mit grosser Freude tun. Dabei gerät man allerdings leicht in Versuchung, mit gegenseitigem Schulterklopfen die eigene Leistung zu verklären und das Wohnheim auf ein besonderes Podest zu heben. Ich denke, wir sind uns aber alle bewusst, dass zu der engagierten Arbeit auch eine grosse Portion Glück gehörte und die feste Überzeugung, dass auf dem eingeschlagenen Weg zwar manches Hindernis liegen mochte, uns diese aber nicht den Blick auf das Ziel versperrten konnten.

Tatsächlich war ein weiter Weg zu gehen vom ersten Treffen im Bahnhofbuffet – angeregt vom damaligen Amtsvormund Hans Georg Signer –, bei dem wir uns mit dessen Vorgänger Kurt Hillmann – heute noch Mitglied unseres Aufsichtsrates –, einig waren, dass dieses Haus weiterhin einem sozialen Zweck dienen sollte, über den Besuch im SATIS in Seon und dem ersten Kontakt mit der AGG bis zum heutigen Jubiläum.

Hatte das Projekt die ersten Hürden – unter anderem die Unterstützung der AGG, den Mietvertrag mit der Gemeinde und den Startbeitrag des MGB noch recht elegant genommen, geriet das «Schiff» schon bald nach der Eröffnung in stürmische Gewässer und nahm eine bedenkliche Schiefelage ein. Damals hätten wohl nur wenige viel darauf gewettet, dass wir 1993 tatsächlich das zehnjährige Bestehen würden feiern können. Jene Wochen und Monate liessen sich nur überstehen, weil die grosse Mehrheit im Vorstand eigentlich keinen Moment die Idee an sich in Frage stellte. Rückblickend hat diese Phase zwar sehr viel Kraft gekostet, aber auch unsere Verbundenheit untereinander und mit dem Heim verstärkt. Das wiederum ist eine

wichtige Voraussetzung für Beständigkeit und Kontinuität, auch in der personellen Zusammensetzung.

Dass wir in den ersten zwei Jahren lange zögerten, klare Entscheide zu treffen; mag ein Stück weit unserer Naivität und Unerfahrenheit zuzuschreiben gewesen sein. Vielleicht aber war auch so etwas wie Schicksal oder glückliche Fügung mit im Spiel. Denn hätten wir die Stelle der Heimleitung früher wieder ausgeschrieben, hätte sich Christiane Kühn nicht darum beworben. Dass es ein Glücksfall für uns alle war, dass sie es getan hat, darüber sind wir uns alle einig. Sie und ihr ganzes Team haben es verstanden, das Konzept, das wir zwar vage in unseren Köpfen hatten, das wir aber nie so richtig in Worte fassen konnten, mit Leben zu erfüllen. Ohne wohlformuliertes Leitbild haben wir uns sofort auf einer ganz anderen Ebene verstanden, die keine grossen Papiere und viele Worte braucht. Heute erleben wir mit Genugtuung, dass das Wohnheim nicht mehr auf Ablehnung und offene Feindschaft stösst, sondern weitherum Interesse und verdiente Anerkennung findet.

Vorstand und Aufsichtsrat haben dazu immer nur den Rahmen geben können. In diesem Rahmen ist ein buntes Bild entstanden mit vielen hellen, aber auch einigen dunklen Farben. Im Wohnheim sind Geburtstage und Hochzeiten gefeiert worden, ein Kleinkind hat gelacht und geweint, schwere Krankheiten warfen dunkle Schatten, Todesfälle waren zu beklagen. Auch im normalen Alltag gab es Belastungs- und Bewährungsproben, immer wieder aber auch Freude über neue Entwicklungen, über Fortschritte der Bewohnerinnen und Bewohner, über ihre persönliche Reifung und Gesundung. So werden auch in Zukunft immer wieder neue Farbtupfer zu diesem Bild dazukommen. Und wir wollen dafür sorgen, dass dieser Rahmen einerseits fest und stark bleibt, aber auch gross genug, um Entwicklung auch weiterhin möglich zu machen. Ein Teil dieses Rahmens ist auch dieses alte Haus, das viel mehr zulässt als jeder teure und perfekte Neubau.

Rückblick auf 1992. Gemessen an den Belastungsproben des Vorjahres war 1992 ein eher ruhiges Jahr. Einer der Höhepunkte war das 1. Jassturnier, zu dem die Bewohnerinnen und Bewohner Ehemalige, Freunde, Verwandte sowie die jasskundigen Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat eingeladen hatten und dessen Erfolg dieses Jahr bereits zu einer Neuauflage animiert hat. War vor ein paar Jahren den Bewohnerinnen und Bewohnern ein Kochkurs angeboten worden, finden sich derzeit mehrere Interessierte regelmässig zum hausinternen Englischkurs zusammen.

Die derzeitige wirtschaftliche Lage hat die Arbeitsplatzprobleme für die Bewohnerinnen und Bewohner zusätzlich verschärft. Umso wichtiger ist die enge Zusammenarbeit mit der «Dreischübe» als derzeit wichtigster Arbeitgeber.

Mit Betroffenheit haben wir Ende Jahr vernommen, dass unser langjähriger Koch an seiner schweren Krankheit gestorben ist. Seinen Einsatz für das Wohnheim und dessen Bewohnerinnen und Bewohner werden wir immer in lebendiger Erinnerung behalten.

Finanzen. Wie im letzten Jahresbericht vermutet, schliesst die Jahresrechnung 1992 wieder mit dem gewohnten Defizit ab, das noch grösser ausgefallen wäre, hätten wir nicht auf Rückstellungen zurückgreifen können. Derzeit ist ungewiss, wie sich die Beitragspraxis des Bundesamtes für Sozialversicherung angesichts der nun auch für das Sozialwesen angekündigten einschneidenden Sparmassnahmen entwickeln wird. Sicher ist es richtig, wenn grundsätzlich alle Ausgaben auf ihre Berechtigung hin überprüft werden. Ob bei den getroffenen Massnahmen indes immer

die richtigen Akzente gesetzt werden, wage ich zu bezweifeln. Der Zustand einer Gesellschaft darf sich nicht an der Perfektion ihrer Strassen und Gebäude messen, sondern daran, was sie für die sozial schwächeren Mitmenschen tut.

Die ungewisse Entwicklung macht deutlich, dass das Wohnheim auch in Zukunft auf grössere und kleinere Spenden angewiesen sein wird. Sie sind für uns aber nicht bloss ein finanzieller Zustupf, sondern immer auch ein Zeichen der Anerkennung und der Ermutigung, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Statistisches. Das Wohnheim verzeichnete im letzten Jahr 7861 Belegungstage, das sind etwas weniger als in den Vorjahren (1991: 8342; 1990: 8630). Diese Entwicklung hängt auch mit der verstärkten Nachfrage nach Einzelzimmern zusammen. Dafür wurde vorerst auf eine personelle Verstärkung des Teams verzichtet. Verzeichnet wurden 3 Eintritte, 4 Austritte und 3 Ein- und Austritte, dazu kamen drei Gäste. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der 21 Bewohnerinnen und Bewohner, die Ende Dezember im Heim lebten, lag bei über drei Jahren. Unter ihnen ist auch der erste Bewohner, der Anfang Mai 1983 ins Wohnheim kam und inzwischen also bereits zehn Jahre hier lebt. Der jüngste Bewohner war Ende Jahr 21, die ältesten 60 Jahre alt.

10 Personen kamen aus Appenzell Ausserrhoden (2868 Belegungstage), 14 aus dem Kanton St.Gallen (4300 Tage), je eine aus den Kantonen Thurgau (213 Tage), Aargau (81 Tage) und Basel-Stadt (328 Tage).

Ausblick. Vor zehn Jahren hatten wir mit viel Mut und Zuversicht mit der Gemeinde einen zehnjährigen Mietvertrag abgeschlossen. Als es nun darum ging, den Vertrag zu erneuern, kamen im Vorstand Bedenken auf, ob wir uns tatsächlich wieder zehn Jahre binden sollten. Nun, zum einen enthält der Vertrag eine Klausel, die eine vorzeitige Auflösung aus wichtigen Gründen nicht ausschliesst. Zum andern bin ich überzeugt, dass es gerade jetzt, in einer Zeit der Mutlosigkeit und der Unsicherheit, wichtig ist, die Perspektiven weit zu setzen. Wir haben heute allen Grund, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken, weil wir aus Erfahrung wissen, dass eine gute Idee auch stürmische Zeiten überstehen kann, wenn dahinter der Wille zur engen Zusammenarbeit und die feste Überzeugung stehen, dass das Ziel das richtige ist.

Wichtig ist dabei auch das Bewusstsein, dass es kein Ziel an sich geben kann, das wir irgendwann erreichen und auf dem wir uns dann ausruhen können. Deutlicher vielleicht als anderswo gilt hier: Der Weg ist das Ziel. Ich lade Sie alle herzlich dazu ein, mit uns diesen Weg zu gehen, und bin sicher, dass das Wohnheim Kreuzstrasse im Jahre 2003 sein zwanzigjähriges Bestehen feiern kann.

Ich möchte diesen zehnten Jahresbericht aber nicht schliessen, ohne nochmals allen ganz herzlich zu danken: der AGG für die Starthilfe und die stets ermutigende Begleitung, der Gemeinde als Vermieterin, dem Bundesamt für Sozialversicherung für die Anerkennung und die jährlichen Beiträge, den Kantonen Appenzell A.Rh. und St.Gallen für die finanzielle Unterstützung, allen Menschen und Institutionen, die mit dem Heim zusammenarbeiten, den Medien für die wohlwollende Berichterstattung, allen Mitgliedern des Vereins, die am Geschehen im Heim Interesse zeigen und daran teilhaben, den Kolleginnen und Kollegen in Vorstand und Aufsichtsrat für die engagierte Zusammenarbeit und ganz besonders und vor allem Christiane Kühn und ihrem ganzen Team, die unsere Idee mit Leben erfüllt haben.

Die Präsidentin: Anita Dörler

10. Ostschweizer Blindenfürsorgeverein (OBV) St.Gallen

Der Rückblick auf das vergangene Jahr lässt mich auf der einen Seite eine gewisse Sorge, auf der anderen aber auch Zuversicht, Dankbarkeit für das Erreichte und Entschlossenheit spüren.

Sorge bereitete dem OBV einmal die sich verschlechternde Wirtschaftslage, welche einen deutlichen Rückgang der Aufträge in den Werkstätten zur Folge hatte. Zum zweiten lässt die Abhängigkeit der sozialen Institutionen von staatlichen Mitteln die Sorge um das Weiterfliessen der Sozialversicherungs-Beiträge im bisherigen Rahmen wachsen.

Dank der Flexibilität aller Beteiligten konnte aber dank Sparmassnahmen und grossen Anstrengungen in allen Bereichen des OBV gesamthaft ein Resultat erzielt werden, welches nur wenig vom Budget abweicht.

Dass im OBV in erster Linie vorwärts geschaut wird und kein ängstlicher Pessimismus überhand genommen hat, zeigt auch die Tatsache, dass an und in der ganzen Institution «weitergebaut» wird:

- Im Blindenwohnheim erfuhren mehrere Pensionärszimmer einen Umbau mit bescheidener Komfortsteigerung.
- Durch Verfeinerung des Ausbildungsangebotes in der gewerblichen Berufsschule sollen die Eingliederungschancen der sehbehinderten Berufsleute weiter verbessert werden.
- Als Ergänzung zum Wohnheim wurde eine externe Wohngruppe für zunächst drei jugendliche Sehbehinderte eröffnet.
- Das OBV-Programm für 1993, welches für alle Bereiche, von der Verwaltung bis zu den einzelnen Dienstleistungen Verbesserungen, Fortschritte und neuen Einsatz verspricht, lässt erkennen, mit welcher Entschlossenheit und Zuversicht der OBV zu Recht in die Zukunft blickt.

Katharina Sturzenegger, Trogen

11. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

An ihrer traditionellen 30. Herbsttagung stellte die Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell die altherwürdige Institution der Landsgemeinde zur Diskussion, dies im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung in Ausserrhoden. Gut hundert Personen folgten der Veranstaltung im Saal der «Linde» in Teufen unter dem Titel «Landsgemeinde – ja oder nein? – Licht und Schatten der Versammlungsdemokratie». Dr. phil. Josef Küng, Gymnasiallehrer am Kollegium Appenzell, legte vorerst den Grund der Tagung, indem er die Geschichte unserer Landsgemeinden skizzierte, auch im Vergleich zu den übrigen Kantonen mit dieser Einrichtung. Er wies dabei nicht nur auf die verschiedenen Ausprägungen hin, sondern auch auf die geschichtlichen Entwicklungen. Diese Form der Versammlungsdemokratie machte auch diverse Krisen durch, von Korruption über ein Verbot in der Helvetik bis zu den Schwierigkeiten mit den liberalen Strömungen.

Rechtliche Aspekte und staatspolitische Vor- und Nachteile zeigte Dr. oec. Silvano Möckli, Politologe an der HSG, auf. Die Landsgemeinde verkörpere keinen höheren Wert der Demokratie und sei deshalb nicht besser als die Urnendemokratie. Dennoch müsse sie nicht gleich als alter Zopf abgeschnitten werden, wenn auch

Überprüfungen angebracht seien. Abgesehen von den positiven Aspekten wie etwa dem speziellen Erlebnis-Charakter wären neben dem Idealbild auch «trägerische» Seiten unübersehbar wie Fehlen der geheimen Abstimmung, kleine Stimmbeteiligung, «massenpsychologische Infektion» oder die Unmöglichkeit der Teilnahme für gewisse Kreise. Nach den positiven Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht gelte es, weitere Reformvorschläge zu überlegen und umzusetzen. Silvano Möckli führte als Beispiel das elektronische Abstimmungssystem an. Er war sich allerdings bewusst, dass dies noch eher futuristisch als zukunftssträchtig ist, und entsprechend waren auch das etwas gequälte Schmunzeln oder das Stirnerunzeln bei diesen Perspektiven.

Der Konservator des neuen Museums Appenzell, lic. phil. Roland Inauen, sprach pointiert volkskundlich-psychologische Gesichtspunkte an. Er warnte vor der Gefahr, die Landsgemeinde als emotionales, unveränderbares Brauchtum überzubewerten. Das Nebensächliche dürfe nicht zum Eigentlichen, die Form nicht zur Folklore werden, dies nicht zuletzt mit Blick auf gewisse Tendenzen bei «seiner» Innerrhoder Landsgemeinde. Demokratie sei das, was man aus ihr mache, und nicht das, was sie einmal war.

Die Diskussion leitete Pro-Erstvotantin Frau Erika Graf-Stahlberger aus Heiden ein. Sie stand vehement zur Landsgemeinde, welche die Probe bestanden habe, trotz gewisser Nachteile. Es wäre auch falsch, diese Tradition nur wegen des Frauenstimmrechts abzuschaffen.

Alt Regierungsrat Hans Mettler scheute sich nicht, in seinem ablehnenden Erstvotum die Nachteile der Landsgemeinde gewandt und mit Überzeugung vorzurechnen. Man solle aus den zugegebenen Mängeln den folgerichtigen Schluss ziehen, nämlich die Abschaffung. Hauptargument war für ihn der praktische Ausschluss von 20% der Stimmberechtigten, die nicht teilnehmen könnten. Hans Mettler blieb im Saal sozusagen ohne Unterstützung. Die Diskussion brachte keine neuen Argumente ins Spiel, zeigte aber starken Bezug zur Frauenstimmrechtsfrage.

Josef Manser, Gonten, Präsident

12. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Es wäre die Stimmung im Vorstand und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der Steig falsch wiedergegeben, wenn nicht zu Beginn des diesjährigen Jahresberichtes ein Wort zur überraschenden Erkrankung unseres Wohnheimleiters Heinz Fritsche gesagt würde. Alle waren und sind betroffen vom plötzlichen Auscheiden des Wohnheimleiters. Schon die Meldung, dass er sich einer Operation unterziehen müsse und die rasche Ansetzung dieses ärztlichen Eingriffes hatten uns beunruhigt, der Ausgang der Operation und die Ernsthaftigkeit des Krankheitsverlaufs danach hatten uns dann richtiggehend schockiert. Nur schwer können wir uns damit abfinden, dass wir mit Heinz Fritsche nicht mehr rechnen dürfen. Die Regelung der Nachfolge haben wir an die Hand genommen. Bis zum Antritt eines neuen Wohnheimleiters übernimmt Werkstattleiter Godi Trachsler auch die Wohnheimleitung.

Abgesehen vom Ausfall Heinz Fritsches können wir wiederum auf ein zufriedenstellendes Jahr zurückblicken. In der Werkstätte und Beschäftigungsgruppe werden 32 Behinderte betreut, 13 sind es im Wohnheim. Der Betrieb läuft rund, und

erstmalig hatten wir im Betreuerteam keine Wechsel. Einen festen Bestandteil im Jahresablauf haben eingenommen der von Markus Hirn grosszügig offerierte Ausflug, der Zirkusbesuch, das Gartenfest auf der Steig und die stets stimmungsvoll gestaltete Weihnachtsfeier. Wöchentlich sind es die Turn- und Schwimmstunden, die Abwechslung bringen. Gerne besucht werden zudem jeweils die Anlässe im Dorf Appenzell und die Veranstaltungen im Rahmen des AVZGB.

Glücklicherweise konnten wir unseren Behinderten wiederum über das ganze Jahr Arbeit oder Beschäftigung anbieten. Und dies ist spürbar, es ist die Arbeit, die Beschäftigung, die die Behinderten so zufrieden macht. Vollbeschäftigung zu haben in der heutigen Zeit ist aber längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Wir schätzen es daher sehr, dass es Godi Trachsler immer wieder gelingt, ausreichend an Arbeitsaufträge heranzukommen. Es ist dies sicherlich ein Zeichen dafür, dass seitens des Gewerbes und der Industrie seine Seriosität in der Auftragserfüllung geschätzt und anerkannt wird. Im weiteren hat das Werkstätteteam Phantasie gezeigt und vielfältige Eigenproduktionen hergestellt. Demnächst wird nun auf der Steig ein kleiner Laden eröffnet, und die selbst hergestellten Produkte werden zum Kauf angeboten. Dies ist eine Antwort auf eine Herausforderung der heutigen Zeit mit einem Rückgang in der Wirtschaft.

Bereits steht die Behindertenstätte Steig im zehnten Betriebsjahr. In dieser Zeit durften wir viel Wohlwollen erfahren und manch grosszügige Spende entgegennehmen. Allen Spendern und allen, die unseren Behinderten mit offenem Geist, einem freundlichen Lächeln und mit viel gutem Willen begegnen, sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön gesagt.

Das zehnjährige Bestehen lässt uns nur kurz stillstehen und Rückschau halten, denn vor uns liegen weitere grosse Aufgaben. Die Planung einer neuen Werkstätte ist in Arbeit, und schon beginnt eine weitere, neue Aufgabe sich zu konkretisieren. Unser Vorstandsmitglied Ursulina Huber-Ragetti steht an der Interkantonalen Höheren Fachschule für Sozialarbeit in Aarau vor dem Diplomabschluss. Ihre Diplomarbeit trägt die Überschrift: «Es Stöckli för behinderti Mensche in Appezöll». Sie geht dabei vom Umstand aus, dass in unserer Region mit der Heilpädagogischen Schule in Teufen viel für das heranwachsende geistig behinderte Kind getan wird, dass im Anschluss daran mit der Werkstätte und dem Wohnheim auf der Steig dem erwachsenen Behinderten Arbeits-, Wohn- und Lebensraum geboten wird. Was nun noch fehlt, ist der Alterswohnplatz für geistig behinderte Menschen. Und Ursulina Huber entwirft ein Konzept, wie so ein «Altershöckli» auf der Steig verwirklicht werden könnte. Nun, ob dies eine Aufgabe unserer Institution sein soll und kann oder ob eine eigens dafür geschaffene Vereinigung sich dieses Themas anzunehmen hat, dies wird uns im Vorstand in naher Zukunft wohl beschäftigen müssen. Denn schnell ist die Zeit da, wo diese Frage für Behinderte, die wir heute auf der Steig beherbergen, aktuell wird.

Abschliessend danke ich allen, die sich in Werkstätte und Wohnheim, im Vorstand, Aufsichtsrat und Rechnungsprüfungskommission oder dann als Mitglied unseres Vereines für die Behinderten der Steig voll einsetzen. Und gerne hoffe ich, dass wir stets die Bedürfnisse der Zeit erkennen und die auf uns zukommenden Anforderungen gemeinsam zu meistern verstehen. Dies zum Wohle aller geistig behinderten Mitmenschen, deren Fürsprecher wir sein wollen.

Walter Koller, Präsident

13. PATRIA, Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Im vorliegenden Geschäftsbericht kann die Patria ein positives finanzielles Ergebnis und ein erfreuliches Prämienwachstum ausweisen. In einem bewegten Umfeld, das an die Mitarbeiter aller Stufen besondere Anforderungen stellte, hat sie sich eindeutig als starke Gesellschaft bewährt.

Über das Ausscheiden des früheren Vorsitzenden der Geschäftsleitung zu Beginn des Jahres haben wir bereits im letzten Geschäftsbericht orientiert. Der Verwaltungsrat betraute in der Folge Anfang Februar den Leiter des Departementes Finanzen, Herrn Roland Geissmann, mit der interimistischen Führung der Gesellschaft. In einem anschliessenden sorgfältigen Auswahlverfahren wurde aufgrund seiner grossen Erfahrung und seiner fachlichen und persönlichen Qualitäten Herr Dr. André Becht zum Vorsitzenden der Geschäftsleitung per 1.1.1993 ernannt. Wir wünschen Herrn Becht auch an dieser Stelle viel Erfolg beim Weiterausbau unseres Unternehmens.

Anfang April wurde darüber orientiert, dass die Verwaltungsräte der Patria Versicherungen, Basel, und der Helvetia Versicherungen, St.Gallen, beabsichtigten, eine strategische Allianz einzugehen, sofern die nachfolgenden Untersuchungen eine positive Beurteilung des Vorhabens ergeben würden. Aufgrund einer breit abgestützten und offenen Analyse während der Sommermonate stimmte eine ausserordentliche Delegiertenversammlung der Patria am 30. September 1992 nach einer gründlichen Orientierung dem Allianzvertrag und der vorgesehenen Führungsorganisation einhellig zu. Der Verwaltungsrat der Helvetia hatte bereits in gleichem Sinne entschieden. Damit wurde der Grundstein für eine intensive und dauerhafte Partnerschaft gelegt. Diese wird die künftige Entwicklung beider Gesellschaften entscheidend mitbeeinflussen.

Grundidee der Allianz ist die Konzentration der beiden weitgehend kompletären Partner auf ihr Kerngeschäft – Patria schwergewichtig Lebensversicherung, Helvetia Nicht-Lebensversicherung. Damit verbunden war eine Übertragung des Portefeuilles der Patria Allgemeinen (ohne Unfallgeschäft) auf die Helvetia per 1.1.1993. Für die Patria Allgemeine bedeutete das einen namhaften Stellenabbau. Dieser wurde sorgfältig vorbereitet und vollzieht sich seit Herbst 1992 planmässig. Mit einem fortschrittlichen Sozialplan, aktiver Hilfe bei der Stellenvermittlung sowie Umplazierungen zur Patria Leben und zur Helvetia sollen eigentliche Härtefälle vermieden werden. Schliesslich wurden noch vor Jahresende Untersuchungen zur Bereinigung und Straffung der Führungsorganisation angestellt. Sie hatten zum Ziel, klarer abgegrenzte Kompetenz und Verantwortungsbereiche zu schaffen, die Zahl der Geschäftsleitungsmitglieder zu reduzieren und die Stellung der Abteilungsleiter zu verstärken. Die besser an die künftigen Bedürfnisse nach Marktnähe, Flexibilität und Wirtschaftlichkeit angepasste Organisationsstruktur wurde auf den 1. Februar 1993 in Kraft gesetzt.

Es ist erfreulich, dass trotz der erwähnten Ereignisse und der damit verbundenen beträchtlichen Zusatzbeanspruchung, insbesondere von Kader und Spezialisten, auch dieses Jahr weitere bedeutende Fortschritte nicht nur in der strategischen Ausrichtung, sondern auch im operativen Geschäft erreicht wurden. Diese Fortschritte äussern sich hauptsächlich in einem gesunden Wachstum der Prämieinnahmen, in der weiteren Senkung der Verwaltungskosten, einer nochmals verbesserten Anlagerendite und nicht zuletzt in einem entscheidenden Schritt zur Ausmerzung kost-

spieliger Verlustquellen. Daraus resultiert nicht nur ein erneut verbessertes Geschäftsergebnis 1992, sondern eine starke Ausgangsbasis für weitere Verbesserungen, welche in unserer Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit vollumfänglich den Versicherten zugute kommen.

Dass dieses gute Ergebnis in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld und trotz eines zunehmend härteren Wettbewerbs erzielt werden konnte, ist besonders bemerkenswert. Ständige Verbesserungen sind aber auch weiterhin notwendig, weil mit Sicherheit keine leichteren Zeiten auf uns warten und weil wir unseren Kunden auch langfristig interessante Bedingungen und höchste Sicherheit bieten wollen.

Der Verwaltungsrat dankt allen Versicherungsnehmern für das der Patria erwiesene Vertrauen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren hohen Einsatz und die geleistete Arbeit im vergangenen Geschäftsjahr. Ein besonderer Dank gilt Herrn Geissmann, nunmehr stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsleitung, der in dieser bewegten und delikaten Um- und Aufbruchphase überlegt und zielbewusst die Führung der Gesellschaft wahrgenommen und per 1.1.1993 dem neu gewählten Vorsitzenden übergeben hat.

Dr. H. U. Baumberger
Präsident des Verwaltungsrates

Positive Entwicklung der Patria Leben

Trotz des allgemein frostigen Geschäftsklimas ist die Entwicklung der Patria Leben positiv verlaufen. Nach der vormaligen Wachstumsschwäche scheint mit der gesunden Steigerung der Prämieinnahmen die Kehrtwende nach der Konsolidierung im Vorjahr erreicht zu sein.

Die Prämieinnahmen verzeichneten gesamthaft eine Steigerung um 6 Prozent auf 1,168 Milliarden Franken. Die periodischen Prämien sind um 4 Prozent angestiegen. Die Einmaleinlagen haben sich in der zweiten Jahreshälfte infolge der Zinsentwicklung einer besonderen Nachfrage erfreut, was einen Zuwachs von 11 Prozent bewirkte.

Eine der wichtigsten Herausforderungen der letzten Jahre stellte die Senkung des Verwaltungskostensatzes dar. Im Berichtsjahr hat die Patria die Anstrengungen entschieden intensiviert. Die Verwaltungskosten konnten trotz der Geschäftsausweitung im Verhältnis zum Vorjahr gesenkt werden, was eine deutliche Verbesserung des Verwaltungskostensatzes zur Folge hat. Dabei kommen jedoch mehrere der eingeleiteten Massnahmen zur Kostensenkung aufgrund von Kostenremanenzen erst 1993 voll zum Tragen.

Das Anlagevolumen der Patria ist im Berichtsjahr auf 8,381 Milliarden Franken angewachsen. Schmäler werdende Margen und der zunehmende Konkurrenzdruck in den angestammten Geschäftsbereichen erforderten eine optimierte Anlagepolitik. Die Patria stützt sich dabei auf die Erkenntnisse der modernen Portfoliotheorie. Durch eine geeignete, vor allem auch internationale Diversifikation soll bei gleichbleibendem Risiko längerfristig eine höhere Performance erzielt werden. Vermehrt wurde aus diesem Grund in Wertpapiere, insbesondere in Fremdwährungen investiert, was sich unter anderem dank günstigen Marktbedingungen sowohl bei den Aktien als auch bei den Obligationen bezahlt gemacht hat.

Der Zukunft voraus

Zur weiteren Sicherung des Erfolgs will die Patria den Veränderungen des Marktes und der Umwelt als anpassungs- und lernfähiges Unternehmen gegenüberstehen. Daher war es unerlässlich, die inneren Strukturen den neuen Bedürfnissen nach weitgehender Flexibilität anzugleichen. Die Geschäftsleitung hat sich eingehend mit dieser Frage befasst und mit dem Verwaltungsrat eine neue Organisationsstruktur ausgearbeitet, die am 1. Februar 1993 in Kraft gesetzt worden ist. Diese sieht eine Bereinigung von Schnittstellen zwischen den verschiedenen Unternehmenseinheiten vor, die Straffung der Geschäftsleitung und eine vermehrte Delegation von Kompetenzen auf Stufe Abteilungsleiter

Für 1993 verfolgt die Patria folgende Hauptziele: Ein marktkonformes Wachstum, die weitere Senkung der Verwaltungskosten und den Ausbau der Partnerschaft mit der Helvetia Versicherungen. Sie ist aufgrund der erzielten Resultate und der zur Zukunftssicherung getroffenen Massnahmen überzeugt, diese wie alle weiteren künftigen Herausforderungen auf einer soliden Basis und bestens gerüstet angehen zu können.

Patria allgemein

Das Jahr 1992 verlief vom Versicherungsgeschäft her gesehen für die Schweizer Assekuranz im Nichtlebensbereich unbefriedigend. Wenn die Gesellschaften dennoch mit positiven Ergebnissen aufwarten werden, so ist dies vor allem den realisierten Erträgen auf den Kapitalanlagen zuzuschreiben.

Was den Versicherern zunehmend Sorge bereitet, ist der Verlauf des versicherungstechnischen Ergebnisses. Die Differenz zwischen den Prämieinnahmen einerseits und den Aufwendungen für die Schäden und Kosten andererseits hat sich im Berichtsjahr weiter verschlechtert. Die grossen Anstrengungen im Bereich des Kostenmanagements genügen alleine nicht mehr, das versicherungstechnische Defizit zu vermindern.

Da die Prämien aus Gründen der Wettbewerbsfähigkeit kaum angehoben werden können, wird die Strukturbereinigung in der schweizerischen Versicherungslandschaft weitergehen. Die Partnerschaft der Patria mit der Helvetia hat hier Signale einer Entwicklung gesetzt, die sich in den kommenden Jahren verstärkt und beschleunigt fortsetzen wird.

Im Lichte der Partnerschaft der Patria mit der Helvetia ist das Geschäftsjahr 1992 der Patria Allgemeinen differenziert zu betrachten. Die Prämieinnahmen konnten zwar noch gesteigert werden. Wegen der Partnerschaft mit der Helvetia wurden aber bereits ab Herbst 1992 alle Versicherungsabschlüsse mit Ausnahme der Unfallversicherung unserem Partner vermittelt. Dies wirkte sich auf unseren eigenen Prämienzuwachs aus, so dass die erreichte Zunahme von 8,0 Prozent als befriedigend bezeichnet werden kann.

Nach den schweren Unwetterschäden von 1990 brachten uns die Monate Juli und August des Berichtsjahres erneut Elementarschäden (Hagel) in grösstem Ausmass. Betroffen waren vor allem die Sparten Kasko- sowie die Sach-Fahrhabeversicherung. Mehrere Feuer-Grossschäden (inkl. Betriebsunterbruch) und die sich aufs Unfallgeschäft negativ auswirkende Kostenexplosion im Gesundheitswesen trugen erneut zu einem überdurchschnittlichen Gesamtschadenaufwand bei.

Per 1. Januar 1993 haben wir unser gesamtes direkt gezeichnetes Portefeuille – mit Ausnahme des Unfallgeschäftes – fristgerecht und im Einvernehmen mit dem Bundesamt für Privatversicherungswesen an unsere Partnergesellschaft Helvetia transferiert.

Aus aufsichtsrechtlichen Gründen bleibt die Patria Allgemeine als eigene Rechtspersönlichkeit für das Unfallgeschäft bestehen.

Die Gesamtbeurteilung des Geschäftsjahres 1992 muss von der rein versicherungstechnischen Seite aus als negativ bezeichnet werden. Positiv hingegen ist die Zusammenarbeit mit der Helvetia verlaufen. So konnte auch der Portefeuilleübertrag auf den 1. Januar 1993 einwandfrei vollzogen werden.